

# BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

1 | 2025

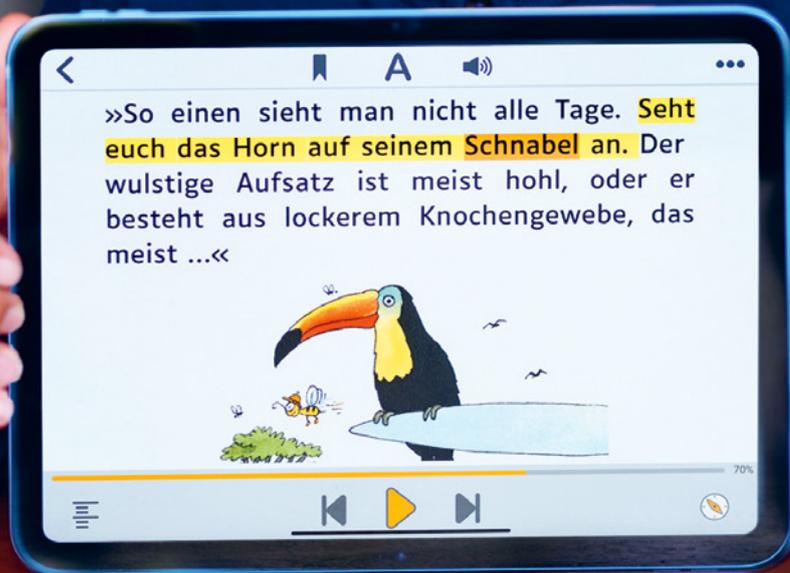
# SCHWEIZ

Was Eltern zu einem Handyverbot an Schulen finden

Jugendförderung beim Schweizer Meister im Handball

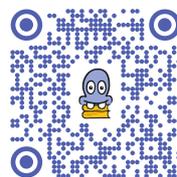


# Hören oder lesen? Beides!

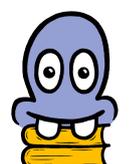


Text-Hörbücher sind Hörbücher zum Mitlesen. Sie bieten optimales Augen-Ohren-Lesen und wecken die Lesefreude. Nur bei Buchknacker, der Online-Bibliothek bei Dyslexie und AD(H)S, bis 18 Jahre kostenlos. Jetzt ausprobieren!

Die Online-Bibliothek  
[buchknacker.ch](https://buchknacker.ch)



**Buch**  
**knacker**



**Ausgabe 1 | 2025 | 3. Januar 2025**

Zeitschrift des LCH, 170. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

**Impressum****Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH  
• Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH  
• Antoinette Killias, Geschäftsführerin LCH  
• Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik LCH

**Geschäftsstelle und Redaktion**

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich  
Telefon 044 315 54 54  
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch  
Internet: LCH.ch, bildungschweiz.ch  
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

**Redaktion**

• Christoph Aebischer (ca), Chefredaktor  
• Patricia Dickson (pdi), Redaktorin  
• Kevin Fischer (kf), Redaktor  
• Alex Rudolf (ar), Redaktor  
Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Marina Lutz (Cartoon), Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Stefan Meyer (Schulrecht)

**Abonnemente/Adressen**

Bestellungen/Adressänderungen:  
Geschäftsstelle LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch  
Adressänderungen auch im Internet: LCH.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 82 pro Jahr) inbegriffen  
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:  
Schweiz CHF 115.50, Ausland CHF 196  
Einzel exemplar CHF 11, ab dem 8. Expl.  
CHF 8 (jeweils plus Porto und MwSt.)

**Dienstleistungen**

Bestellungen/Administration: Geschäftsstelle LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch  
Reisedienst: Jolanda Fraefel, j.fraefel@LCH.ch

**Inserate/Druck**

Inserateverkauf: Claudio Moffa, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09  
claudio.moffa@fachmedien.ch  
Mediadaten: LCH.ch/mediacorner  
Druck: Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen  
ISSN 1424-6880  
Verbreitete Auflage: 41 397 Exemplare  
Total verkaufte Auflage: 41 397 Exemplare  
(WEMF/KS-Beglaubigung 2024)

**LCH**  
DACHVERBAND  
LEHRERINNEN  
UND LEHRER  
SCHWEIZ

**Liebe Leserinnen und Leser**

Neulich stiess ich auf eine Sammlung von Sprüchen. Herausgegeben hat sie der Zoo Zürich. Das Dokument heisst: «Tierische Redensarten und Sprichwörter (vollständig)». Ja, vollständig. Diese steile Behauptung fordert natürlich heraus. Ich habe mich also in die Liste vertieft – mit dem festen Ziel, die Behauptung zu widerlegen.

Beim Durchlesen geriet ich aber auf Abwege. Ich liess mich in die bildhafte Welt der Redensarten entführen. Vieles lässt sich mit dem richtigen Spruch tierisch gut sagen – auch von Mensch zu Mensch. Wahrscheinlich sind die Beispiele aus dem Tierreich deswegen so beliebt. Zahlreich sind jene, die das Zusammenleben beschreiben. Franz Will, ein Kommunikationstrainer für Arbeitsteams, spricht zum Beispiel von Krokodilen und Nilpferden. Man möchte beiden weder in freier Wildbahn noch am Arbeitsplatz begegnen. Dummerweise tauchen Typen wie sie aber meistens auf, wenn Menschen zusammenarbeiten. Wie Sie mit ihnen umgehen können, lesen Sie auf Seite 13.

Wir Menschen grenzen uns zwar gerne von den Tieren ab. Müssen uns dann aber oft eingestehen, dass wir uns ebenfalls von Instinkten leiten lassen. Das Smartphone führt uns das täglich vor Augen. Was spricht denn nun dafür und was dagegen, Kindern an Schulen das Handy zu verbieten? Eine Mutter und ein Vater haben für BILDUNG SCHWEIZ die Argumente auf den Punkt gebracht (Seite 22). Als positive Eigenschaft wiederum zählt ein guter Instinkt im Sport. Wer einen ausgeprägten Torriecher hat, kommt gross heraus. Allerdings braucht es neben Sololäufen auch Teamplay. Marco Lüthi, Trainer des Schaffhauser Handballnachwuchses, erzählt ab Seite 9, wie er den Jugendlichen beides vermittelt. Damit auf dem Spielfeld nicht das Gesetz des Dschungels gilt.

Ach ja, und da war doch noch etwas: Weiss der Geier, weshalb jemand die Liste zu den Redensarten des Zoos Zürich als vollständig bezeichnet hat. Jedenfalls ist das falsch. Das schleckt keine Geiss weg. Es fehlt zum Beispiel darin «Gackern wie die Hühner» oder der Haifischteich. Ich hoffe dennoch, Ihnen mit der Liste einen Floh ins Ohr gesetzt zu haben. Wenn es nach der Pause im Klassenzimmer wieder einmal wie in einem Taubenschlag zu- und hergehen sollte, lassen Sie sich jedenfalls nicht zum Affen machen. Wenn die Katze aus dem Haus ist, tanzen eben die Mäuse.

**Starten Sie gut ins neue Jahr! Am besten mit BILDUNG SCHWEIZ.**



Christoph Aebischer hat sich in tierische Redensarten vertieft und sich Gedanken dazu gemacht. Foto: PDI

**Christoph Aebischer**  
Chefredaktor



**6** LCH-Präsidentin Dagmar Rösler erinnert zum Jahresauftakt daran, dass Schulen ein unersetzbares Übungsfeld für das Zusammenleben sind.



**16** Das Hantieren mit Schere und Nähmaschine ist längst nicht alles, was Kinder im Fach Gestalten lernen. Ein Besuch im Unterricht.



**14** Aglaia Gallmann unterrichtet ab vom Schuss, aber doch nicht allein.

**9** Im Sport zählen Sololäufe ebenso wie Teamplay. Marco Lüthi schildert, wie er beides vermittelt. Er ist Nachwuchstrainer beim Schweizer Meister im Handball.



**23** Ist Sprachförderung vor dem Eintritt in die Schule der Schlüssel zu besseren Lese- und Schulleistungen?

Fotos auf dieser Seite: Gion Pfander, Marion Bernet, Alex Rudolf, Gion Pfander, iStock/wavebreakmedia

Titelbild: Handballtrainer Marco Lüthi  
Foto: Gion Pfander

## AUS DEM LCH | BILDUNGSPOLITIK | AKTUELL

- 6 Grusswort von Dagmar Rösler: Zusammen leben
  - 7 Betreuungszulage soll familienexterne Kinderbetreuung vergünstigen
  - 8 Jugendliche nutzen KI-Tools intensiv, aber undifferenziert
- 

## TEAMS

- 9 «Erst in der Niederlage zeigt sich der Zusammenhalt eines Teams»
  - 13 Wenn sich im Team Nilpferde und Krokodile tummeln
  - 14 Wer in der Idylle unterrichtet, braucht viel Durchsetzungskraft
- 

## PÄDAGOGIK

- 16 Gestalten ist mehr als das Üben handwerklicher Fähigkeiten
  - 19 Schwänzen kann ein Notsignal sein
  - 21 Das Smartphone an Schulen wird zum Politikum
  - 22 Das halten Eltern von einem Handyverbot an Schulen
  - 23 «Sprachförderung darf man nicht dem Zufall überlassen»
- 

## BILDUNGSFORSCHUNG | SCHULRECHT

- 25 Was bedeutet eigentlich Bildungsqualität?
  - 27 Schulpflege darf Lehrerin in der Probezeit kündigen
- 

## RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 28 BILDUNGSNETZ
- 29 AUSSTELLUNG
- 31 BÜCHER & MEDIEN
- 32 VERLAG LCH
- 35 REISEN LCH
- 37 BILDUNGSMARKT
- 39 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

- News aus dem LCH
- Hintergrundartikel zu Schule & Bildung

Jetzt für den  
LCH-Newsletter  
anmelden: [LCH.ch/abonnieren](https://lch.ch/abonnieren)



# Zusammen leben

In ihrer Neujahrsbotschaft sieht LCH-Präsidentin Dagmar Rösler die Schule durch gesellschaftliche Umwälzungen herausgefordert. Wenn das Zusammenleben nicht mehr selbstverständlich ist, braucht es aber gerade sie als Übungsfeld und verbindende Klammer.

Zurzeit liegt ein Buch bei mir auf dem Nachttischchen, dessen Geschichte sich um zwei Männer dreht, die zwar fast am gleichen Ort wohnen, aber dennoch sehr unterschiedlich leben.

Der Israeli Rami Elhanan fährt ein Auto mit gelbem Nummernschild und braucht auf die West Bank fünfzehn Minuten. Bassam Aramins Nummernschild ist grün. Der Palästinenser lebt auf der anderen Seite der Mauer und braucht für dieselbe Strecke anderthalb Stunden, weil er lange Umwege fahren muss. Colum McCann beschreibt in «Apeirogon» die realen Leben dieser Männer, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Was sie eint, ist der Einsatz für Frieden und Versöhnung – aber auch tiefe Trauer. Denn beide haben im endlosen Nahostkonflikt eine Tochter verloren. Beim Lesen in der bewegenden und aufwühlenden Geschichte blieb ich an einer Aussage hängen: «Wir dürfen den Gedanken, friedlich Seite an Seite zu leben, nicht länger von uns weisen», sagt dort Rami Elhanan. «Ich verlange nicht, dass wir alle glänzend miteinander auskommen, das wäre abgehoben und naiv, aber ich will, dass wir die Möglichkeit haben, miteinander auszukommen.»

Ich möchte zwischen dem Nahostkonflikt und unserer Situation in der vergleichsweise wohlbehüteten Schweiz keine Parallele ziehen. Das Zitat aus dem Buch bringt aber auf den Punkt, wie ein Zusammenleben funktionieren kann: Es braucht Menschen, die an der Möglichkeit arbeiten, miteinander auszukommen. Wir befinden uns inmitten einer sich rasch verändernden Welt. Vieles ist im Umbruch.

## *Umwälzungen stellen unser Zusammenleben auf die Probe.*

Obwohl wir in der Schweiz in einer privilegierten Situation sind, stellen diese Umwälzungen unser Zusammenleben auf die Probe. Und viele dieser Megatrends betreffen auch die Schule. Zwei davon picke ich an dieser Stelle heraus.

Da wäre zum einen die Individualisierung. Der Trend von der Fremd- zur Selbstbestimmung hat bedeutende Auswirkungen auf die Schule. Die Ansprüche der Erziehungsberechtigten bezüglich Individualität des eigenen Kindes werden weiter steigen. Die Wahlfreiheit nimmt zu und die gesellschaftlichen Leitplanken ab. Die Schule muss trotzdem und gerade deshalb einen Rahmen schaffen, der für möglichst alle funktioniert. Die Schule steht in der Verantwortung, Kinder zwar individualisiert zu fördern, aber



LCH-Präsidentin Dagmar Rösler. Foto: Philipp Baer

ihnen gleichzeitig eine Vorstellung für Gemeinsinn mitzugeben. Der zweite herausfordernde Megatrend ist die Pluralisierung. Sie beschreibt die Zunahme der Vielfalt in unserer Gesellschaft und somit auch in unseren Schulen. Die Heterogenität macht das Zusammenleben in der Schule spannend, aber auch zunehmend herausfordernder. Die Frage, was Schulen selber noch leisten können und was nicht mehr in deren Zuständigkeitsbereich fällt, müssen wir uns stellen.

Die Schule und damit auch wir Lehrpersonen müssen Antworten darauf finden, welche Verhaltensvereinbarungen wir wollen, damit die Schule mit diesen grossen auf uns zukommenden Aufgaben klarkommen kann. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich darauf, diese Herausforderungen mit Ihnen zusammen anzugehen und danke Ihnen für die Unterstützung auch im neuen Jahr.

Ich bin froh, können wir diese Aufgaben in einem friedlichen Land angehen. Wir haben zwar Differenzen, aber zum Glück keine unüberwindbare Mauer, die unversöhnliche Lager trennt. ■

Dagmar Rösler

# Betreuungszulage soll familienexterne Kinderbetreuung vergünstigen

Der Ständerat schlägt einen anderen Weg als der Nationalrat vor zur Unterstützung von Eltern, die ihre Kinder fremdbetreuen lassen. In der Wintersession wurde zudem hart um das Budget für das Jahr 2025 gefeilscht.

Die Betreuung von Kindern, während die Eltern arbeiten, beschäftigt das Bundesparlament seit Langem. Kaum jemand bestreitet, dass Kinderbetreuung teuer ist. Die Frage ist, wer dafür bezahlen soll. Der Ständerat hat in der am 20. Dezember zu Ende gegangenen Wintersession ein neues Modell ins Spiel gebracht. Er möchte eine Betreuungszulage schaffen. Pro Betreuungstag sollen Familien 100 Franken erhalten. Noch offen ist, wer diese berappen wird. Gemäss Ständerat soll es nicht der Bund sein. Zuständig seien Gemeinden und Kantone. Das Modell orientiert sich an der Familienzulage. Dort zahlen die Arbeitgeber den Hauptteil.

## Volksinitiative macht Druck

Die Vorlage geht nun zurück an den Nationalrat. Dieser legte 2023 vor. Er stimmte einem Vorschlag zu, der über 700 Millionen Franken pro Jahr kosten soll. Das Geld soll vor allem vom Staat kommen. Allerdings haben sich mittlerweile die finanziellen Aussichten des Bundes verschlechtert, wie die harten Debatten um das Budget für das Jahr 2025 zeigten. Es ist darum unsicher, ob das Parlament willens ist, für die familienexterne Kinderbetreuung so viel Geld in die Hand zu nehmen. Für Druck



Der Ständerat will bei der familienexternen Kinderbetreuung eine Betreuungszulage einführen. Foto: Parlamentsdienste/Rob Lewis

sorgt die Volksinitiative der SP. Sie fordert, dass die Kosten für die Betreuung maximal zehn Prozent des Einkommens der Eltern ausmachen. Der Ständerat sieht die Bemühungen für eine parlamentarische Lösung denn auch explizit als indirekten Gegenvorschlag zur Initiative. Ursprünglich entstand das Projekt aber, um die als befristet gedachte Anschubfinanzierung zu ersetzen: Seit 2003 unterstützt der Bund den Aufbau von Betreuungsplätzen. Trotz Ablaufdatum wurde dieses Instrument seither immer wieder verlängert. Per Ende 2026 soll es nun auslaufen.

## Umkämpftes Budget

Das Ringen um das Budget nahm in der Session viel Platz

ein. Der Bildungsbereich muss zwar ebenfalls mit weniger Geld als gewünscht auskommen, kommt aber um zusätzliche Sparmassnahmen weitgehend herum. Einschnitte müssen die Entwicklungszusammenarbeit, das Bundespersonal und das Asylwesen hinnehmen. Trotz Spardruck mehr Geld erhalten die Armee und die Landwirtschaft. Auch die indirekte Presseförderung soll aufgestockt werden, allerdings nicht bereits 2025. Nach dem Nationalrat will nun auch der Ständerat die Vergünstigung der Postzustellung erhöhen. Dieses Geschäft ist noch nicht abschliessend beraten. Vorerst ist wieder der Nationalrat am Zug.

Christoph Aebischer

## PRÄVENTION

### Nicht genug Schulschwimmen

Die Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft sieht Handlungsbedarf beim Schwimm- und Wassersicherheitsunterricht. Gemäss einer Studie finden Eltern und Schulleitungen diesen Unterricht wichtig. Doch 13 Prozent der 13- bis 15-Jäh-

rigen haben in ihrer Schulzeit noch keinen Schwimmunterricht erhalten und entsprechend Defizite. (kf)

## GRAUBÜNDEN

### Mehr Lohn für Lehrpersonen

Ab nächstem Schuljahr erhalten Lehrpersonen in Graubünden mehr Lohn. Das Kan-

tonsparlament hat dies mit der Teilrevision des Volksschulgesetzes beschlossen. Von der Lohnerhöhung profitieren insbesondere Kindergartenlehrpersonen, deren Einstiegslohn nun dem von Primarlehrpersonen entspricht. Das Parlament verabschiedete zudem ein Kindergartenobligatorium. Damit wird der Kindergarten offiziell ein Teil der Volksschule. (kf)

## WAS, WANN, WO

### Forum für Musikschulen

Am 17. und 18. Januar 2025 findet im Kultur- und Kongresszentrum Trafo in Baden das Forum musikalische Bildung 2025 statt. Der Verband Musikschulen Schweiz möchte mit dem Forum einen Raum für den Austausch zwischen Musikschulen schaffen. Mehr Informationen: [bit.ly/3ON67GV](https://bit.ly/3ON67GV)

### Jugendfilmtage 2025

Vom 12. bis 16. März 2025 laufen die 49. Schweizer Jugendfilmtage. Sie finden im Blue Cinema Abaton in Zürich und im Planet 5 statt. Mit einem Wettbewerb und einem abwechslungsreichen Programm werden das Filmschaffen gefeiert und der Schweizer Filmnachwuchs gefördert. Mehr Informationen: [jugendfilmtage.ch](https://jugendfilmtage.ch)

### Von Theorie zu Praxis

Wie finden Lernkonzepte Eingang in den Schulalltag? Dieser Frage widmet sich ein Webinar der Reihe Schulvisite kompakt des Vereins Pro-EdU. Konkret geht es an der Veranstaltung vom 5. Februar 2025 um die Primarschule Weinfeld und ihren «Makerspace». Mehr Informationen: [bit.ly/3Da1p30](https://bit.ly/3Da1p30)

### Lehrstellenvermittlung

Die Zentralschweizer Lehrstellenbörse vermittelt von Januar bis Juni 2025 offene Stellen für den kommenden Sommer. Die erste der sechs Stellenbörsen findet am 15. Januar 2025 statt. Dabei lernen sich Lehrlinge und Betriebe bei Onlinegesprächen kennen. Mehr Informationen: [bit.ly/4iotRyJ](https://bit.ly/4iotRyJ)

# Jugendliche nutzen KI-Tools intensiv, aber undifferenziert

Jugendliche haben Chat-GPT und Co. bereits zu einem festen Bestandteil ihres Lebens gemacht. Zudem wurde in den letzten zwei Jahren jede zweite Jugendliche im Netz sexuell belästigt. Das zeigt die aktuelle James-Studie.

Anwendungen, die auf künstlicher Intelligenz (KI) basieren, haben sich so schnell im Alltag der Jugendlichen etabliert wie kein Medium zuvor. Zu diesem Schluss kommt die James-Studie 2024, hinter der Swisscom und die Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) stehen. Es handelt sich dabei um eine nationale Studie zum Medienumgang von Jugendlichen in der Schweiz. Sie wird alle zwei Jahre durchgeführt. Dieses Mal nahmen über 1000 Jugendliche im Alter von 12 bis 19 Jahren aus den drei grossen Sprachregionen der Schweiz teil.

## Sensibilisierung dringend erforderlich

71 Prozent der befragten Jugendlichen haben bereits Erfahrungen mit Chat-GPT und ähnlichen Anwendungen gemacht, wie es in einer Medienmitteilung heisst. Ein Drittel nutze KI-Tools bereits wöchentlich. Jugendliche müssten deshalb unbedingt dafür sensibilisiert werden und Anleitung dazu erhalten, wie man Informationen auf ihre Richtigkeit prüft.

## Sättigungstendenz bei Mediennutzung erkennbar

Bei der Mediennutzung der Jugendlichen sei langsam eine natürliche Sättigung erreicht. Aktivitäten wie Musik hören, soziale Medien nutzen und Videos schauen seien heute so in den Alltag integriert, dass eine Ausweitung kaum mehr möglich sei. Im Gegensatz dazu werden klassische Medien laufend seltener genutzt. Nur noch zehn Prozent der Befragten nutzen etwa regelmässig Zeitschriften- und Zeitungsportale. 57 Prozent informierten sich stattdessen über soziale Medien. Dort



Gaming und KI-Tools sind bei Jugendlichen beliebt.  
Foto:Pixabay/Surprising\_SnapShots

seien zwar traditionelle Nachrichtenanbieter vertreten, doch auch Falschinformationen würden verbreitet.

## Gamen ist beliebt, hat aber einen Haken

Acht von zehn Jugendlichen gamen mindestens ab und zu, heisst es weiter. Besonders beliebt seien sogenannte Free-to-play-Games wie Brawl Stars oder Fortnite. Diese können gratis gespielt werden und finanzieren sich über Mikrotransaktionen. Rund die Hälfte der Befragten hat schon einmal solche Käufe mit Kleinstbeträgen getätigt. Die Autorinnen und Autoren der Studie warnen in dem Zusammenhang vor sogenannten «Dark Patterns»: Manipulative Designstrategien, die das Verhalten der Spielenden beeinflussen, um mehr Spielzeit oder Investitionen zu generieren. In der Studie wird empfohlen, dass sich Eltern mit den Games beschäftigen und sich offen für das Gamingverhalten ihrer Kinder zeigen. Die Behörden sollten zudem ein Auge auf die Dark Patterns haben, um bei Bedarf regulierend einschreiten zu können.

## Jede zweite Jugendliche im Netz sexuell belästigt

36 Prozent der Jugendlichen wurden in den letzten zwei Jahren mindestens einmal nach dem Aussehen ihres Körpers gefragt. Rund ein Drittel wurde im digitalen Raum von Fremden angesprochen, die mit ihnen über Sex reden wollten oder sexuelle Absichten hegten. Mädchen betrifft das viel häufiger als Jungen: Jede zweite hat das erlebt. Mit zunehmendem Alter nimmt die Häufigkeit solcher Erlebnisse ab. Die Studienautorinnen und -autoren erwarten von Social-Media-Plattformen, dass sie mehr Verantwortung zeigen und Jugendliche besser schützen.

## Jungs sind häufiger Mobber und Mobbingopfer

Opfer von Cybermobbing sind alle, die im Internet schon einmal beleidigt oder beschimpft wurden. Gemäss Studie betrifft das fast doppelt so viele Jungs wie Mädchen. Gleichzeitig sind sie viel öfter die Mobber. Laut Mitteilung sollte die Prävention zu diesem Thema schon in der Primarschule starten.

Kevin Fischer

## IN EIGENER SACHE

### Wechsel in der Anzeigenleitung

24 Jahre lang betreute Martin Traber als Anzeigenleiter die Werbekundschaft von BILDUNG SCHWEIZ. Nun tritt er in den Ruhestand. Die Redaktion bedankt sich bei ihm für die gute und angenehme Zusammenarbeit. Der Anzeigenvermarkter Fachmedien, der Partner für Anzeigen, sorgt für einen reibungslosen Übergang: Der bisherige Stellvertreter Trabers, Claudio Moffa, übernimmt seine Funktion. Er kennt das Fachmagazin bereits gut und wird in den nächsten Monaten zudem von Traber unterstützt.

Moffa verantwortet ab sofort den Verkauf von Werbeanzeigen auf der gut besuchten Bildungsplattform LCH.ch, auf der Newsseite bildungschweiz.ch und in der gedruckten Ausgabe des Fachmagazins. Mit einer Auflage von rund 42 000 Exemplaren erreicht es ungefähr 80 Prozent der Lehrpersonen in der Deutschschweiz sowie Entscheidungsträgerinnen und -träger im Bildungsbereich. (kf)

## Weiter im Netz

Mediadaten von BILDUNG SCHWEIZ:  
bildungschweiz.ch/mediadaten



Claudio Moffa.  
Foto: ZVG

Martin Traber.  
Foto: ZVG

# «Erst in der Niederlage zeigt sich der Zusammenhalt eines Teams»

Interview:  
Patricia Dickson

Fotos: Gion Pfander

Die Kadetten Schaffhausen sind 14-fache Schweizer Meister im Handball. Der Erfolg basiert auch auf gutem Nachwuchs. Erfolg bedeutet für den Jugendtrainer und Nachwuchschef Marco Lüthi nicht nur ein Sieg, sondern auch eine gute Leistung.



**BILDUNG SCHWEIZ: Sie trainieren den Nachwuchs der Kadetten Schaffhausen und haben als Jugendlicher selbst lange Handball gespielt. Was macht ein gutes Team aus?**

MARCO LÜTHI: Erfolg und Chemie. Das Ziel aller Teams ist es, erfolgreich zu sein. Dabei geht es aber nicht nur ums Gewinnen. Gute Teams erbringen gute Leistungen im Rahmen ihrer Möglichkeiten.

**Und was meinen Sie mit Chemie?**

Das zeigt sich vor allem im Nachhinein. Wenn die Chemie stimmt, entstehen langjährige Freundschaften – auch nach den aktiven Jahren. Ich kenne Jungs, die nun als Erwachsene weiterhin gelegentlich zusammen spielen. Ich denke auch immer noch gerne an diese sozialen Aspekte während meiner aktiven Jahre zurück.

**Worin besteht jetzt Ihre Rolle?**

Als Trainer ist Führung wichtig. Ich setze dabei vor allem Leitplanken. Besonders bei jungen Menschen muss ich klar sagen, was nicht geht und unerwünschtes Verhalten sofort ansprechen. Ihnen fehlt die Erfahrung, wie ein Team funktioniert und wie man als gutes Team miteinander umgeht. Auf dem Pausenplatz sprechen sie ganz anders miteinander – besonders die Jungs.

**Inwiefern?**

Dort fehlt oft die wertschätzende Kommunikation. Die Jungs müssen häufig erst lernen, mit Kritik umzugehen – auch, wenn sie von Teamkollegen kommt. Meist

*«Man muss allen gleich viel Aufmerksamkeit schenken und Wertschätzung zeigen.»*

reagieren sie abweisend und beschuldigen sich gegenseitig. In einem guten Team sollte das nicht geschehen, darum muss man da Grenzen setzen.

**Jugend ist Rebellentum. Ist es sinnvoll, Spielerinnen und Spieler zu sanktionieren, die Probleme machen?**

Strafen gibt es bei uns kaum. Wenn jemand nachlässig wird und häufiger fehlt, erwarte ich dafür eine Mehrleistung, zum Beispiel einen Einsatz als Helfer. Im Training selbst gibt es oft Liegestütz-Situationen. Solche «Strafen» erzeugen einen Wettkampfdruck und dienen auch der Selbstreflexion. Während zehn Liegestützen können die Jungs ihr Verhalten hinterfragen. Oder wenn in der Garderobe etwas kaputt geht, muss vielleicht das ganze Team beim Hauswart zum Put-

zen antraben. So etwas schweisst auch zusammen.

**Eine Mannschaft will gut sein. Dafür braucht's neben Teamgeist auch Ambition, oder?**

Beides bedingt einander. Aber gerade im Teamsport besteht das Problem, dass die Spielzeit begrenzt ist. Pro Spielminute stehen sieben Leute auf dem Feld, wo sie glänzen können. Im eigentlichen Team sind aber 14 bis 16 Personen. Mehr als die Hälfte spielt nicht und nicht alle haben eine Rolle, die ihnen gefällt.

**Wie verhindern Sie, dass da Frust aufkommt?**

Als Trainer vermittele ich, wie wichtig der Teamaspekt und das Dazugehören sind. So entsteht eine Leistungsbereitschaft – selbst wenn einem gerade nicht die goalschiessende Rolle zugeordnet ist. Auch neben dem Spielfeld gibt es wichtige Rollen. Ich zeige jeweils, wieso sie für das Gesamte, also auch den Erfolg, wichtig sind.

**Was empfehlen Sie, um sowohl Ambition als auch Teamgeist gerecht zu werden?**

Man muss allen im Team gleich viel Aufmerksamkeit schenken und Wertschätzung zeigen. Das geschieht unabhängig von der Anzahl geschossener Goals. Bei Jugendlichen kann man nicht immer von

*«Im Team brauchen alle eine gewisse Bescheidenheit.»*

allen die gleiche Leistung erwarten. Sie sind nicht immer am gleichen Punkt im Leben und entwickeln sich sehr sprunghaft.

**Woran erkennen Sie gute Teamspielerinnen und -spieler?**

Gut sind jene, die das Maximum aus ihrer Rolle als Spielerin oder Spieler holen. Sie müssen nicht perfekt sein, aber sie müssen bereit sein, mehr ins Spiel zu geben, als sie für sich herausnehmen.

**Wie zeigt sich das konkret?**

Sie geben alles, egal ob sie zwei oder 50 Minuten auf dem Spielfeld stehen. Sie



Als Trainer fördert Marco Lüthi den Teamgeist nicht nur auf, sondern auch neben dem Spielfeld.

bereiten sich vor und sind voll dabei. Zur Vorbereitung zählen zum Beispiel auch eine bewusste Ernährung und genügend Schlaf. Natürlich sind jene Leistungen wichtig, die direkt zum Erfolg einer Mannschaft beitragen. Es braucht aber auch da eine gewisse Bescheidenheit. Niemand soll sich für wichtiger halten als die anderen.

**Wie helfen Sie nach, wenn es Einzelnen an Teamgeist fehlt?**

Ich kann gemeinsame Erlebnisse und Freiräume schaffen, welche die Teamentwicklung unterstützen. Da muss ich nicht

*«Es braucht auch den Willen, Widerstände zu überwinden.»*

immer direkt dabei sein – zum Beispiel, wenn in der Garderobe geblödel wird. An Trainingswochenenden sammle ich auch mal Handys ein. So können die Jugendlichen die Langeweile zusammen überbrücken und gemeinsam etwas erleben.

**Im Sport schweisst der Erfolg zusammen. Wie ist das mit Niederlagen?**

Erfolg gibt ein gutes Gefühl, aber erst in der Niederlage zeigt sich der wahre Zusammenhalt eines Teams. Misserfolg ist eine Lebensschule. Er hilft Resilienz zu entwickeln. Man lernt dabei auch den Umgang mit Konflikten, wenn die Emotionen hochgehen. Im Idealfall ist ein Team zusammen resilienter als jeder und jede für sich.

**Die Kadetten haben mehrere erfolgreiche Mannschaften. Was bedeutet dieser Erfolgsdruck für den Nachwuchs?**

Bei der Jugend ist der Druck wegen des Tabellenrangs nicht so hoch wie bei der ersten Mannschaft. Aber es wird eine gewisse Leistung erwartet. Was möglich ist, hängt natürlich auch vom Gegner ab. Bei starken Gegnern will man sich beweisen, gegen schwächere will man sich keine Blöße geben. Druck besteht also insofern, als dass die Teams ihrer Liga und ihrem Gegner entsprechend eine gute Leistung bringen.

**Hat sich die Arbeit mit Jugendlichen aus Ihrer Sicht in den vergangenen Jahren verändert?**



Immer genug Schlaf und nur gesundes Essen – Marco Lüthi beobachtet einen Optimierungszwang im Nachwuchssport.

In den letzten Jahren hat sich vor allem das sogenannte Umfeldmanagement geändert. Da besteht immer mehr ein Optimierungszwang bei den Spielerinnen und Spielern: Die Trainingszeiten sollen ideal und die Jugendlichen immer gut erholt sein.

**Das ist doch erstrebenswert, nicht?**

Ja, aber es braucht auch den Willen, Widerstände zu überwinden. Vor zehn Jahren war man halt mal müde, dann musste man sich zusammenreissen und

*«Wer mit Fehlern umgehen kann, ist belastbarer.»*

weiterarbeiten. Früher akzeptierte man als Neuling in der ersten Mannschaft auch eher seine Rolle. Als junger Neuprofi sitzt man häufig auf der Bank und trägt sogar manchmal Taschen und das Wasser zum Teambus. Heute gibt es dafür weniger Verständnis. Wer in die Nati A kommt, entwickelt schnell eine Anspruchshaltung. Handball wird da leider dem Fussball mit seinen Ich-AGs ähnlicher.

**Wie wirken Sie dieser Anspruchshaltung als Trainer entgegen?**

Ich vermittele den Jugendlichen Aspekte, mit denen sie noch nicht so vertraut sind. Sie brauchen Resilienz, Bescheidenheit und auch den Sinn für harte Arbeit. Die Jugendlichen sollen lernen, durchzuhalten oder etwas durchzusetzen – auch wenn die Bedingungen nicht immer optimal sind. Wer mit seinen eigenen Fehlern oder mit jenen von anderen umgehen kann, ist belastbarer.

**Gibt es Lektionen aus dem Teamsport, die auch allgemein für das private und berufliche Leben gelten?**

Im Team lernt man Prioritäten zu setzen und klar zu kommunizieren. Als Teil einer Gruppe lernt man zudem auch, wie man selbst funktioniert. Das schafft ein Bewusstsein für die eigene Befindlichkeit und dafür, wie man auf andere wirkt. ■

**Zur Person**

Marco Lüthi (39) stammt aus der Region Basel, wo er schon als Junior Handball spielte. Später wechselte er ins Traineramt und trainierte unter anderem die erste Mannschaft des RTV Basel. Gleichzeitig studierte er Infektionsbiologie an der Universität. Seit 2013 ist er vollamtlich Nachwuchsverantwortlicher der Kadetten Schaffhausen, die auch eine Akademie für angehende Handballprofis führen.



Cartoon: Marina Lutz

# Wenn sich im Team Nilpferde und Krokodile tummeln

Konflikte in Teams können rasch die Stimmung vergiften und die Zusammenarbeit lähmen. Manchmal helfen einfache Gedankenspiele, um der Lösung auf die Spur zu kommen. Das hier besprochene Spiel handelt von Nilpferden und Krokodilen.

Was kann man tun, wenn etwas kompliziert ist? Man soll es vereinfachen. Es wird dann überschaubarer und damit fassbar. Konflikte in Teams sind meist verworren. Der deutsche Supervisor Franz Will veranschaulicht sie mit zwei Tieren. Er schreibt von Krokodilen, die böse sind, gut getarnt im Schlamm sitzen und sich unerwartet auf ihre Opfer stürzen. Nilpferde hingegen versperren einem den Weg. Meist sind sie aber harmlos. Erst wenn sie gereizt werden, mähen sie blind alles nieder.

## Die Optik machts aus

Wer nur Krokodile um sich herum sieht, fühlt sich bedroht. Sind es Nilpferde, denen man gegenübersteht, verändert das die Optik: Sie sind zwar gross, wollen einem aber nichts Böses. Sie ticken jedoch aus, wenn sie sich bedroht fühlen.



Illustration: iStock/grivina

Um Schlamm Schlachten zu vermeiden, sei die Unterscheidung zwischen Krokodilen und Nilpferden sehr wichtig, schreibt Will. Der Typ Krokodil verfolgt ein Ziel, will Macht und ändert seine Strategie, wenn er nicht mehr weiterkommt. Der Typ Nilpferd hingegen weiss gar nicht, was er will. Er legt aber Wert auf Statussymbole. Miss-

erfolge und Kritik machen ihn sturer, als er sowieso schon ist.

## Emotionen hier, innere Distanz dort

Es hängt nun also davon ab, ob man es in einem Streit mit einem Nilpferd oder einem Krokodil zu tun hat. Meist seien es Nilpferde, verrät Will. Das ist ja schon einmal eine Erleichterung. Sein Credo heisst Emotionsmanagement. Sein Tipp: Ein Nilpferd soll man nie angreifen. Oft helfen Aufmerksamkeit und Anerkennung. Für den Fall, dass es doch einmal ein Krokodil ist, stellt Will eine längere Checkliste bereit. Unter anderem helfen Analyse, Fakten und innere Distanz. Kontraproduktiv ist, sich zu rechtfertigen. Darin sieht ein Krokodil nämlich nur eines: Schwäche. ■

Christoph Aebischer

Anzeige



## LEHRMITTEL-BESCHAFFUNG GANZ NACH IHREM GUSTO

- ▶ Sie haben Ihre persönliche Ansprechperson.
- ▶ Sie bestellen, wann es für Sie passt.
- ▶ Sie bestimmen den für Sie idealen Liefertermin.
- ▶ Wir konfektionieren die Lehrmittel nach Ihren Wünschen.

Möchten Sie mehr wissen?  
Mailen Sie uns Ihre Kontaktdaten:  
[info@delivros-orellfuessli.ch](mailto:info@delivros-orellfuessli.ch)



**delivros** orell.  
füssli

mein Buch

# Wer in der Idylle unterrichtet, braucht viel Durchsetzungskraft

Aglaia Gallmann unterrichtet an der kleinen Primarschule von Tarasp. Jahrelang war sie alleine. Wie ist es, wenn man als Lehrperson weitgehend auf sich allein gestellt ist? Ein Besuch im Bündnerland.

Direkt gegenüber vom Schulhaus, das mit «Chasa da scoula Tarasp» beschriftet ist, weiden Dutzende Schafe. Alle zwölf Schulkinder – sie besuchen die erste bis sechste Klasse – versammeln sich am Zaun, doch streicheln lässt sich keines der Tiere. In dieser Idylle des politisch zu Scuol (GR) gehörenden Dorfs Tarasp gibt Aglaia Gallmann seit nunmehr 32 Jahren Schule.

Während mehrerer Jahre unterrichtete die 53-Jährige völlig allein. Mittlerweile kann sie als Schulleiterin aber auf ein fünfköpfiges Team zurückgreifen, das sie tatkräftig unterstützt. Wie lässt es sich arbeiten in einem derart kleinen Team? Wo liegen die Vor- und Nachteile und wie gefällt es den Schülerinnen und Schülern? An einem Herbstmorgen stattet BILDUNG SCHWEIZ Gallmann und ihrer Klasse einen Besuch im 216-Seelen-Dorf ab.

## Niemand kann sich verstecken

Unter der getäfelten Decke des Schulzimmers im Obergeschoss treffen die Kinder um Punkt zehn Uhr ein. Eine Pausenglocke gibt es hier nicht. Die Schülerinnen und Schüler wissen auch so, wann der Unterricht beginnt. Angesagt ist eine

Mathematikstunde, aber nicht als Frontalunterricht. Weil die Schulkinder unterschiedlich alt sind, sind sie auch unterschiedlichen Stufen zugeteilt. Jede Stufe hat ihren eigenen Stoff, den es zu vermitteln gilt.

Die Mädchen und Buben haben keinen fixen Sitzplatz und können sich da niederlassen, wo sie sich gerade wohl fühlen. Die Kinder der fünften und sechsten Klasse bearbeiten in der einen Ecke ein Arbeitsblatt zu Proportionalität, die Jüngeren sitzen in einem Halbkreis vor der Wandtafel und lernen, wie man die Uhrzeiten

*«Ich war froh, wenn ich jemanden von der Verwaltung traf und einen kleinen Schwatz halten konnte.»*

von der einen in eine andere Zeitzone umrechnet. Zwei weitere Buben liegen am Boden und legen hochkonzentriert mit kleinen Bauklötzen das Zifferblatt einer Uhr aus und zählen anschliessend die Minutenzeiger ab. Es herrscht konzentrierte Stille. Gallmann geht von Gruppe

zu Gruppe und erklärt bei Bedarf. «Bei dieser Klassengrösse kann sich niemand verstecken – das ist gut für die Kinder», sagt Gallmann.

Obwohl ihre Eltern aus dem Kanton Zürich stammen, ist Gallmann durch und durch Bündnerin. Geboren und aufgewachsen ist sie auf der gegenüberliegenden Talseite in Ftan, wo ihr Vater eine Schule leitete. «Als Kind wollte ich nie Lehrerin werden», sagt sie. Dies änderte sich jedoch, nach verschiedenen Praktika – unter anderem in einer Bank und in einem Hotel. Die Arbeit als Skilehrerin weckte schliesslich ihre Lust auf das Unterrichten. Nach der Matura und zwei Jahren Lehrerinnenseminar in Chur nahm sie die Stelle in Tarasp an.

## Kampf um die Einrichtung

Während der ersten paar Jahre in Tarasp hatte Gallmann den erfahrenen, langjährigen Dorflehrer zur Seite. Dies sei eine völlig andere Zeit gewesen. Anfänglich mussten sie sich bei der Schulbehörde sogar für die Anschaffung neuer Pulte und Regale einsetzen. Glücklicherweise durften sie die neue Wandtafel selber aussuchen, erinnert sie sich. Heute ist die



Seit 32 Jahren arbeitet Aglaia Gallmann umgeben vom Bündner Bergpanorama in Tarasp. Fotos: Alex Rudolf

Schule gut ausgerüstet, Tablets liegen zum Aufladen hinter dem Lehrerinnenpult.

Nach der Pensionierung ihres Lehrkollegen war Gallmann während einiger Jahre die einzige Lehrperson im Haus. Einsam war es dennoch nie. Im Erdgeschoss des Gebäudes war bis Mitte der Zehnerjahre noch die Gemeindeverwaltung untergebracht. «Ich war froh, wenn ich beim Kopierer jemanden von der Verwaltung traf und einen kleinen Schwatz halten konnte», erzählt Gallmann.

Diese Zeiten gehören jedoch der Vergangenheit an. Heute arbeiten hier auch eine schulische Heilpädagogin, eine Fachlehrerin für Deutsch, Ethik, Turnen sowie andere Fächer und eine Musiklehrerin, alle in reduzierten Pensen. Auch ein Sozialarbeiter gehört seit einigen Monaten zum Team, auch er mit kleinem Pensum. «Allein könnte ich die heutige Stunden-tafel gar nicht bewältigen», betont Gallmann. Einsam sei es nur noch während der Schulferien, wenn weder Kinder noch andere Lehrpersonen vor Ort seien. «In der Pause draussen allein zu sein, finde ich nicht lustig», sagt sie.

#### Klein, dafür spontan

Die Arbeit an dieser kleinen Schule gefällt Gallmann und beinhaltet für sie viel Schönes. Zum Beispiel die Spontaneität. Passe das Wetter, könne mit einem Tag Vorlaufzeit problemlos ein Ski- oder Projekttag

*«Als kleine Schule müssen wir stets nach aussen tragen, was wir eigentlich leisten.»*

einberufen werden: «Das wäre bei einer grösseren Schule wohl schwierig», stellt Gallmann fest. Auch dass man die Kinder und ihre Familien über einen so langen Zeitraum begleite, sei sehr sinnstiftend, sagt sie und ergänzt: «Von ehemaligen Schülerinnen und Schülern erhalte ich oft die Rückmeldung, dass sie die Zeit in der Primarschule Tarasp als sehr idyllisch empfunden haben.»

Zudem sind die Wege kurz und Probleme werden pragmatisch gelöst. Etwa beim Werkunterricht: Gallmann wehrte sich einst beim örtlichen Schulrat, sie wolle



Aglaia Gallmann unterrichtet eine Mehrjahrgangsklasse mit zwölf Kindern.

den Werkunterricht nicht mehr mit allen Kindern der sechsten Klasse durchführen. Die Arbeitslast sei zu gross. Da fragte man kurzerhand den Schreiner aus dem Dorf an, ob er diese Aufgabe übernehmen wolle. Er wollte – und tat dies für viele Jahre.

#### Grosses Pflichtgefühl

Weil die Beziehungen im Klassenverband so persönlich sind, verspürt Gallmann ein grosses Pflichtgefühl gegenüber den Kindern. Mehrmals waren interessante Stellen in der Region ausgeschrieben, doch sie entschied sich jeweils zum Bleiben und gegen eine Bewerbung. Denn für sie ist klar: «Ich bin eine wichtige Bezugsperson für die Kinder. Das ist mir bewusst.»

Generell sei die Einbindung ins Dorf sehr wichtig. «Als derart kleine Schule müssen wir stets nach aussen tragen, was wir eigentlich leisten.» Nur so merke man, dass die Schule einen tatsächlichen Mehrwert bietet. So komme auch grosse Wertschätzung zurück. Wie an jeder Schule gebe es auch Herausforderungen. Anschaffungen oder Ausgaben seien oftmals ein strittiger Punkt gewesen. Habe sie ein Anliegen vorgebracht, habe das meist nicht gereicht, um Ausgaben zu bewilligen. «Zuerst musste der Schulinspektor dar-

auf hinweisen, dass eine Wand gestrichen werden sollte oder die pädagogische Hochschule die Notwendigkeit neuer Laptops betonen, bevor der örtliche Schulrat die Gelder dafür sprach», so Gallmann. Das habe sich nun aber gebessert.

Auch drohen sich Gallmanns Rollen als Lehr- und Privatperson hin und wieder zu vermischen, weil sich im Bergdorf alle kennen. Wenn Eltern an der Kasse des einzigen Lebensmittelgeschäfts in Tarasp über vermeintlich richtige Prüfungsantworten diskutieren wollen, muss sie Grenzen aufzeigen. «Dann sage ich jeweils, dass wir gerne einen Termin abmachen können. Ich mag nicht in aller Öffentlichkeit über Schulisches sprechen.»

Die Mathematikstunde ist vorüber. Die Kinder packen ihr Material zusammen und räumen die Bauklötze weg. Gemeinsam verlassen sie das Schulhaus und gehen an den Schafen vorbei nachhause. Gallmann schwingt sich auf ihr Fahrrad. Sie wohnt nur wenige Hundert Meter entfernt. Anderswo zu arbeiten, kann sie sich nicht so gut vorstellen. Zu stark ist die Verbindung mit den Bergen und den Menschen von Tarasp. ■

Alex Rudolf

# Gestalten ist mehr als das Üben handwerklicher Fähigkeiten

Text: Mireille Guggenbühler

Fotos: Marion Bernet

Mit Design- und Gestaltungsprozessen lässt sich viel mehr lernen als Gestaltungstechniken. Ein Unterrichtsbesuch und das Gespräch mit Fachpersonen zeigt, wohin sich die Fächer entwickeln könnten und wo die Hindernisse liegen.



Luan näht sich auf der Basis von eigenen Plänen einen Spongebob als Kuscheltier.

Uetligen bei Bern liegt an diesem Vormittag im dichten Nebel. Im Oberstufenschulhaus im Dorf brennen die Lichter. Im Raum für textiles Gestalten im Untergeschoss arbeiten die Schülerinnen und Schüler der gemischten Real- und Sekundarklasse 7a an ihrem Projekt – einem Kuschtier. Luan hat auf seinem Arbeitstisch gelbe Stoffbahnen ausgelegt, deren Längen und Breiten er misst. In seinem Logbuch, das aufgeschlagen daneben liegt, hat er fein säuberlich auf den Millimeter genau die Pläne für sein Kuschtierobjekt eingetragen. Er möchte die Trickfilmfigur Spongebob nähen. Der Schwammkopf soll 50 Zentimeter gross werden.

«Die Proportionen von Spongebob habe ich auf meine eigene Art berechnet», sagt Luan und zeigt auf die Pläne. «Die Kollegen neben mir machen für ihr Tier noch ein Schnittmuster, aber das ist mir zu kompliziert», erklärt er weiter. Luan will die Dinge spontan ändern können. Die

*«Wenn ich die Dinge auf meine Art und Weise machen kann, kommt es besser heraus.»*

Schnittmustersvorgabe wäre ihm deshalb zu starr. Ein bisschen angeleitet zu werden, findet er gut. «Aber wenn ich die Dinge auf meine Art und Weise machen kann, kommt es besser heraus», meint Luan. Am Ende zähle ja, ob man das Ziel der Aufgabe erreicht habe.

Anaëlle und Kintana arbeiten in der Tischreihe vor Luan. Sie haben sich entschieden, einen Hasen zu nähen. In ihrem Logbuch haben sie die einzelnen Arbeitsschritte ebenfalls detailliert festgehalten. Den Hasen haben sie gemeinsam entworfen. Er wird grosse Ohren haben und mit dem Plotter angefertigte Augen. «Wir sind Freundinnen, deshalb arbeiten wir zusammen», erklären die beiden. Die Kuschtieraufgabe ist zwar nicht als Gruppenarbeit angelegt, dennoch arbeiten auch andere Jugendliche zusammen. Hinten im Textilraum schneiden zwei Mädchen gemeinsam je einen Delfin, und eine Bubengruppe hat sich entschlossen, anstelle eines Kuschtiers je ein Lebensmittel zu nähen: So entstehen eine Plüschpizza, ein Hotdog und ein Hamburger aus Stoff.

#### **Einen Plan umsetzen lernen**

Die Verwirklichung der Pläne für das Kuschtier fällt nicht allen gleich leicht. Nötig ist eine gut ausgebildete Vorstellungskraft. Der Plan ist zweidimensional, die Arbeit dann aber dreidimensional. Und es braucht gute mathematische Kenntnisse, um die Längenverhältnisse massstabgetreu abbilden zu können. Kurzum: Das Nähen des Kuschtiers



Tamara Hauser sieht im Fach textiles und technisches Gestalten ein viel grösseres Potenzial, als ein bisschen zu nähen.

ist eine komplexe Lernangelegenheit, in der fachliche und überfachliche Kompetenzen geübt werden. «Die Umsetzung einer textilen Aufgabe ist eine wahnsinnige Leistung», sagt Tamara Hauser. Sie unterrichtet das Fach textiles und technisches Gestalten. Denn in diesem Fach sind mathematische Kenntnisse genauso nötig wie sprachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten. Der Gestaltungsunterricht mit seinen vielfältigen Möglichkeiten ist deshalb eine ideale Übungsanlage, um breite, fachliche Kompetenzen zu festigen und zu fördern. Davon ist Hauser überzeugt.

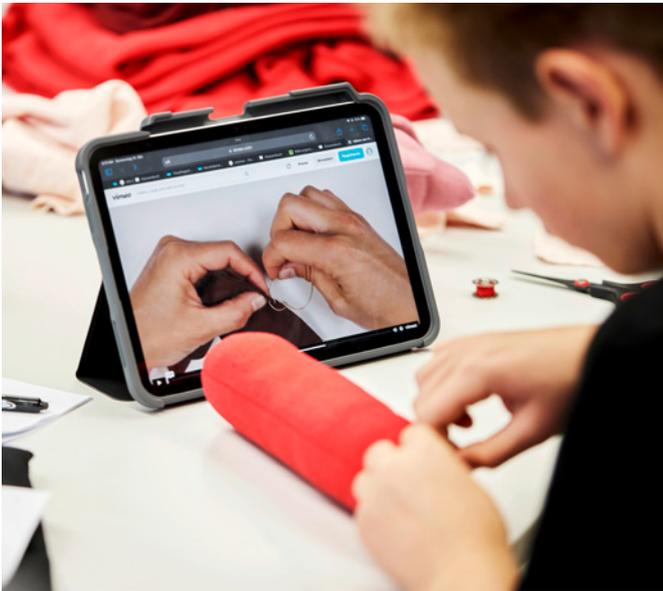
Im Gestaltungsunterricht zeigt sich auch das individuelle Arbeitsverhalten. «Die Kinder dieser Klasse arbeiten bereits sehr selbständig. Man merkt, dass die Selbständigkeit in den vorangehenden Schuljahren gezielt aufgebaut worden ist», sagt Hauser. Dies sei längstens nicht bei allen Klassen

*«Die Umsetzung einer textilen Aufgabe ist eine wahnsinnige Leistung.»*

der Fall. «Es gibt solche, die man viel enger begleiten und konkreter anleiten muss.» Gestaltungsfächer seien ein sehr gutes Übungsfeld für selbständiges Arbeiten.

#### **Man hilft sich gegenseitig**

Hauser geht zwischen den Pultreihen hin und her. Hier haben Schülerinnen eine Frage und da brauchen Schüler ihre Hilfe – oder auch nur einen Tipp, wie sich etwas einfacher berechnen oder umsetzen liesse. Die Jugendlichen unterstützen sich aber auch gegenseitig und üben sich so spielerisch in Teamarbeit und Kommunikation.



Einmal mit Stopfwatte gefüllt, erhalten die zweidimensional geplanten Kuscheltiere ihre dreidimensionale Form.

### Einsatz für den Gestaltungsunterricht

In den Design- und Gestaltungsprozessen verstecken sich also viele Lerngelegenheiten, die sich nicht nur auf das Einüben bestimmter Gestaltungstechniken beschränken. Und doch ist der Gestaltungsunterricht nach wie vor ein Nebenfach. Manchmal spürt Hauser das an der Haltung gegenüber ihrem Fach: «Es gibt Schülerinnen und Schüler, die kommen in den Unterricht, um einfach ein bisschen zu nähen.» Und obwohl sich das Fach auszeichnet für eine fächerübergreifende Zusammenarbeit mit anderen Lehrpersonen eigenen würde, sei das Interesse daran eher gering. «Alle sind mit ihrem eigenen Fach genug beschäftigt.»

Nicht nur Hauser wünscht sich Wertschätzung und Zusammenarbeit. Auch die Fachdidaktikerin Verena Widmaier spricht von ungenutztem Potenzial. Sie engagiert sich in der Fachkommission Gestaltung des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) für den Gestaltungsunterricht: «Die gestalterischen Fächer tragen sehr viel zur Bildung bei und sind prädestiniert für die Förderung der überfachlichen Kompetenzen», sagt Widmaier. «Wer sich in seiner Ausbildung mit Gestaltung und Kunst befasst hat, könnte deshalb die Welt retten», ist Widmaier überzeugt. Doch es mangle an der Einsicht, wie wichtig die gestalterischen Fächer seien, um sich fachlich und persönlich weiterzuentwickeln. «Das gesellschaftliche Moment steht nicht auf unserer Seite. Kunst gilt als elitär.» Auch Schulleitungen und Kolleginnen und Kollegen würden oft

nicht sehen, was in diesen Fächern geleistet werde und wie hoch die Unterrichtsqualität sei.

### In der Ausbildung ist Gestalten bloss ein Nebenfach

Der Lehrpersonenmangel und die fächerorientierte Ausbildung an den pädagogischen Hochschulen (PH) verschärfe diese Problematik noch, fährt die ehemalige PH-Dozentin fort. Nicht immer sei an der PH eine vertiefte Ausbildung in den gestalterischen Fächern möglich: «Gestalten ist einfach eines von mehreren Fächern, das später unterrichtet werden kann. An Schulen werden oft fachfremde Personen für den Gestaltungsunterricht eingesetzt», stellt Widmaier fest. Kinder und Jugendliche, die später einen gestalterischen Beruf wählten oder Architektur, Kunstgeschichte oder Kulturwissenschaften studieren wollten, erhielten in der Volksschule zu wenig Grundlagen vermittelt im Kunst- und Designbereich.

Eltern, die laut Widmaier feststellen, dass ihre Kinder im gestalterischen Bereich nicht auf ihre Rechnung kommen,

*«Es ist nicht egal, wer Gestalten unterrichtet.»*

verlagern das Gestalten deshalb in den Freizeitbereich. Im Kanton Zürich haben Schulen aus all diesen Gründen mittlerweile begonnen, Dienstleistungen bei Künstlerinnen und Künstlern einzukaufen. «Das ist auch ein Weg, wie man Schülerinnen und Schülern Kunst vermitteln kann», findet Widmaier. Besser wäre es aber, wenn eine klare Profilierung der Ausbildung für angehende Lehrpersonen erwogen würde. Denn: «Es ist nicht egal, wer Gestalten unterrichtet.»

Die Fachkommission Gestalten des LCH erarbeitet nun ein Grundlagenpapier, in dem zentrale Themen, aber auch inhaltliche Aussagen zur Bildung und Ausbildung der Fächer festgehalten werden. Damit soll in einem weiteren Schritt die Position der Fächer und der Lehrpersonen gestärkt werden.

### Und auf einmal macht es Freude

In Uettiligen geht der Unterricht bei Tamara Hauser nun dem Ende entgegen. Die ersten Stofftiere werden bereits mit Stopfwatte gefüllt. Auch Luan hat die Beine seines Schwammkopfs mit der weissen, feinen Watte ausgestopft. Er ist noch immer mit Eifer bei der Sache. Dabei war textiles Gestalten bis anhin gar nicht so sein Ding: «Ich habe immer gesagt, ich bin nicht für Stoff, sondern nur für Holz gemacht.» Doch jetzt, sagt Luan, sei das anders. «Jetzt geht es ganz gut.» ■

# Schwänzen kann ein Notsignal sein

Die Fälle von Schulabsentismus nehmen zu. Vor allem Mädchen fehlen häufiger in der Schule. Zwei Schulpsychologinnen schlagen Alarm und betonen, wie wichtig frühes Eingreifen sei.

Schülerinnen und Schüler schwänzen den Unterricht, seit es Schulen gibt. Aber der Fokus liegt heute oft nicht mehr auf Schwänzen, sondern auf Schulabsentismus. Dieses Phänomen geht weit darüber hinaus, dass Kinder und Jugendliche keine Lust auf Schule haben: Sie schaffen es schlicht nicht in den Unterricht. Die Gründe für das chronische Fernbleiben sind psychische Leiden, Ängste oder Depressionen. Die Fälle nehmen zu, schulpsychologische Dienste schlagen Alarm, Lehrpersonen sind überfordert.

Das Problem blieb lange unter dem Radar der Öffentlichkeit, aber das hat

*«Schulen, Lehrpersonen und Schulleitungen sind stark in der Pflicht.»*

sich geändert. Eine Umfrage der «NZZ am Sonntag» vor einigen Monaten zeigte: Von 17 Kantonen melden 14 einen gefühlten Anstieg der Fälle. Mehrere Kantone haben inzwischen reagiert – mit Massnahmen, Weiterbildungen und Merkblättern zum Thema.

Auch die Schulpsychologin Irène Arrigoni beobachtet eine starke Zunahme von Schulabsentismus in den letzten Jahren. Im Bezirk Affoltern (ZH) leitet sie die

Arbeitsgruppe Schulabsentismus. Das Thema müsse man ernst nehmen, sagt die Schulpsychologin. «Das Fernbleiben von der Schule kann gravierende Folgen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen haben.» Dazu gehörten ein fehlender Schulabschluss, eingeschränkte Lebensperspektiven oder eine erhöhte Gefahr psychischer oder psychosomatischer Störungen.

## Mehr Fälle, wenig Zahlen

Bisher gibt es keine landesweiten Zahlen zum Phänomen. Regionale Bestandesaufnahmen sind jedoch deutlich: «Die Fälle nehmen zu. Dies zeigt unsere Statistik der Fallzahlen in der Kriseninterventionsgruppe», sagt Elsbeth Freitag, Vizedirektorin des schulpsychologischen Dienstes des Kantons St. Gallen.

Die Kriseninterventionsgruppe wird von Schulen in schwerwiegenden Fällen zur Unterstützung beigezogen. Deren Einsätze in Bezug auf Schulabsentismus haben sich laut Freitag in den vergangenen Jahren vervielfacht. Sie befasst sich seit über zwölf Jahren mit dem Thema. Sie sagt klar: «Wir müssen Schulabsentismus früh erkennen, früh intervenieren und handeln. Hier sind Schulen, Lehrpersonen und Schulleitungen stark in der Pflicht.»

## Zunahme bei Mädchen

Auch die Pisastudie 2022 bestätigt den Trend – allerdings nur, was das Schwänzen anbelangt: 10 Prozent der Schülerinnen und Schüler gaben darin an, dass sie in den zwei Wochen vor dem Test mindestens einen Tag gefehlt hätten. Das ist eine Verdopplung gegenüber 2015. Ein Ende 2023 veröffentlichter Bericht zur Gesundheit von Schülerinnen und Schülern in der Stadt Zürich ergab: 20 Prozent der Mädchen haben mindestens einmal eine Stunde geschwänzt. Bei den Knaben sind es 17 Prozent. Mindestens einen ganzen Tag geschwänzt haben 15 Prozent der Mädchen und 12 Prozent der Knaben. Der Schule schon mehrmals tageweise ferngeblieben sind 7 Prozent der Mädchen und 5 Prozent der Knaben.

Für den Zürcher Bericht wurden rund 2000 Jugendliche der zweiten Sekundarstufe befragt. Gegenüber dem Schuljahr 2017/18 hat sich der Anteil des mehrfachen Schwänzens von Unterrichtsstunden bei den Mädchen verdoppelt. Bei den Knaben hingegen sind die Anteile stabil geblieben. Als häufigste Gründe für das Fehlen wurden Unlust, Langeweile, Verschlafen und Angst vor Prüfung angegeben. «Was auf den ersten Blick wie ein Schwänzen erscheint, zeigt sich bei genauerem Hinschauen oft als innere Not, die nicht direkt wahrgenommen oder gezeigt wird», sagt Arrigoni. Häufig würden Ängste, eine depressive Symptomatik oder andere psychische Störungen zugrunde liegen. Gerade Mädchen hätten in der Gesundheitsbefragung auf einen bedenklichen Anstieg von Angststörungen und Depressionen hingewiesen.

## Zu viele Anforderungen auf einmal

Der Schulalltag bestätigt die Berichte. Freitag beobachtet in ihrer praktischen Arbeit auf der Oberstufe zunehmend Mädchen mit angstbedingtem Schulabsentismus – sei dies aus Angst vor Ausgrenzung, vor negativer Bewertung oder vor schulischem Versagen: «Immer wieder beobachten wir eine Überlastung durch die Vielzahl von Anforderungen in der Oberstufe», sagt die Schulpsychologin. Wenn dann zum Beispiel noch eine körperliche oder psychische Erkrankung eines Elternteils oder ein Schicksalsschlag



Mädchen geben zunehmend Angst als Grund für ihr Fehlen in der Schule an. Foto: iStock/inewsistock

in der Familie hinzukomme, könne dies zu einer gänzlichen Überforderung führen.

Nicht zuletzt sieht Freitag die Coronapandemie als einschneidendes Ereignis in Bezug auf Absentismus: «Das war ein Wendepunkt in der Schulpflicht. Plötzlich musste es ohne physische Anwesenheit in der Schule irgendwie gehen.» Auch Arrigoni sieht einen Katalysator in der Pandemie: «Das Verbleiben in den eigenen vier Wänden wurde zur Normalität. Der Schritt zurück in den Schulalltag stellte dann für einige Schülerinnen und Schüler eine zu grosse Hürde dar.»

#### Mehr Fälle für Psychiatrie

Der Schulabsentismus beschäftigt zunehmend auch Ambulatorien für Kinder- und Jugendpsychiatrie oder Schul- und Ausbildungsprobleme. «Die Fälle nehmen auf jeden Fall zu», bestätigt Oliver Bilke-Hentsch. Er ist Chefarzt der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Luzerner Psychiatrie. Schulabsentismus sei kein medizinischer Begriff, betont er. Er beschreibe die Folgen von seelischen Problemen (siehe Box). Dabei gelte es zu unterscheiden, welche Probleme schulbezogen seien und bei welchen die Ursachen woanders liegen.

Eine Ursache der zunehmenden psychischen Probleme bei Jugendlichen sieht Bilke-Hentsch in der sogenannten Polykrisis. Es bestehe eine Gleichzeitigkeit von

*«Kinder und Jugendliche fragen sich, ob sich ein Schulbesuch lohnt.»*

bedeutenden Krisen auf der Welt. Etwa die Klimakrise, die herrschenden Kriege oder die Bedrohung der Arbeit durch künstliche Intelligenz. «Dies führt bei vielen Jugendlichen zur Sinnfrage. Es herrscht eine gesellschaftliche Verunsicherung und gerade Kinder und Jugendliche fragen sich, ob sich ein Schulbesuch lohnt», sagt er.

#### Allein nicht lösbar

Auf Dauer verstärken sich die Probleme, wie Bilke-Hensch ausführt: «Je länger Kinder schulabsent sind, desto mehr entfernen sie sich vom Alltagsrhythmus – und desto schwieriger wird es, wieder



Fehlt jemand auffällig oft im Unterricht, muss schnell gehandelt werden. Foto: iStock/skynesher

Anschluss zu finden.» Was ist also die Lösung? Den steigenden Fällen von Schulabsentismus könne man nur begegnen, wenn Gesundheits- und Bildungsbehörden an einem Strang ziehen. Dafür müssten das seelische und schulische Heil Hand in Hand gehen, sagt Bilke-Hentsch. «Wenn jemand seine Depression überwindet, bedeute das noch nicht, dass in der Schule alles wieder gut ist – oder umgekehrt.»

Elsbeth Freitag sieht ausserdem grossen Handlungsbedarf in der Früherkennung – gerade bei angstbedingtem Fehlen oder dem Verdacht auf psychische Probleme beim Kind oder in der Familie. Sie empfiehlt eine Faustregel: Nach drei nicht zusammenhängenden Absenzen innerhalb von sechs Wochen sollte das Gespräch mit der Schülerin oder dem Schüler und den Eltern gesucht werden. «Niemand kann und soll Schulabsentismus allein lösen, es ist immer ein Zusammenspiel von verschiedenen Akteuren», betont sie. Schnelles Handeln sei wichtig. Wenn Lehrperson, Schulleitung oder schulische Sozialarbeit nicht mehr weiterkommen, solle rasch die Schulpsychologie beigezogen werden – und wenn nötig der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst. Dabei würden zwar viele fach-

liche und zeitliche Ressourcen benötigt, die zeitnah zur Verfügung stehen müssten. Das sei jedoch nötig: «Damit nicht immer mehr Kinder irgendwann einem stationären Aufenthalt zugewiesen werden müssen.» ■

Jonas Wydler

#### SCHULABSENTISMUS

Fachleute unterscheiden drei verschiedene Formen von Schulabsentismus: **Schulangst** beschreibt die Angst davor, dass in der Schule oder auf dem Weg etwas passiert – etwa Mobbing oder Gewalt. Dazu gehört auch die Angst davor, dem Leistungsdruck nicht standhalten zu können. **Die Schulphobie oder Trennungsangst** bezieht sich auf die Angst, dass nahen Bezugspersonen – Eltern, Grosseltern, Haustieren – etwas passiert, während die Kinder in der Schule sitzen. Dieses Gefühl von Kontrollverlust macht den Schulbesuch schwierig. Um Schulverweigerung oder Schwänzen handelt es sich, wenn Kinder oder Jugendliche das Gefühl haben, sie hätten Besseres zu tun, als zur Schule zu gehen.

# Das Smartphone an Schulen wird zum Politikum

Die Handynutzung an Schulen wird heiss diskutiert. Dabei ist sich die Forschung noch nicht einig darüber, inwiefern die Geräte den Lernprozess beeinflussen. In der Schweiz gehen die Meinungen darüber auseinander, wie die Nutzung der Geräte reguliert werden soll.

Lenken Smartphones Schülerinnen und Schüler nur unnötig ab? Oder sind sie wertvolle Hilfsmittel im Unterricht, deren Nutzung an der Schule ohnehin gelehrt werden sollte? Solche und weitere Fragen beschäftigen viele Schulen und Eltern seit Monaten. Einige Landesregierungen haben bereits Handyverbote an Schulen gesprochen oder planen sie. Dazu zählen Italien und die skandinavischen Länder.

## Regulierungen in der Schweiz

In der Schweiz wird derzeit rege über eine Regulierung diskutiert. Silvia Steiner, die ehemalige Präsidentin der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren, plädierte im Sommer 2024 etwa

*Die Forschung ist sich noch uneinig, wie sehr Smartphones den Lernprozess beeinflussen.*

für ein Handyverbot an Schulen. In der Gemeinde Würenlos (AG) ist ein entsprechendes Verbot auf dem Schulareal sogar bereits seit rund 15 Jahren in Kraft. In Zürich wollten ein SVP- und ein EDU-Kantonsrat vom Regierungsrat wissen, was er von einem Handyverbot wie in Würenlos halten würde. Er sprach sich im Herbst 2024 dagegen aus. Nicht nur könne der Regierungsrat den einzelnen Schulen kein solches Verbot aufdrücken, da diese bei der Gestaltung ihrer Haus- und Schulordnung selbstständig seien. Die Regierung findet diese Massnahme auch ungerechtfertigt und unangemessen. Gerade bei älteren Schülerinnen und Schülern sei das ein zu grosser Eingriff in die persönliche Freiheit. Doch ermutigt der Regierungsrat die Schulen, den Handygebrauch während der Unterrichtszeiten und an Schulanlässen zu verbieten.

## Forschung ist sich uneinig

Wie sehr Smartphones den Schulalltag sowie den Lehr- und Lernprozess überhaupt beeinflussen, darüber ist sich die Forschung noch uneinig. Gemäss dem Faktenblatt des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) «Smartphone/Smartwatch-Regelungen an Schulen» aus dem Herbst 2024 gibt

es einerseits Studien, die Verboten oder Einschränkungen ein gutes Zeugnis ausstellen. Demnach verringern sich die psychischen Probleme von Schulkindern und Mobbingvorfälle – besonders Cybermobbing – nehmen ab. Zudem verbessere sich die schulische Leistung, was besonders für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler gelte. Andererseits gebe es Studien, die keine signifikanten Auswirkungen von Smartphone-Verboten auf den Lernprozess erkennen könnten.

Der LCH empfiehlt deshalb eine differenzierte Herangehensweise beim Umgang mit den Geräten. Ein generelles Verbot an Schulen lehnt der Verband ab. Stattdessen sollen Schulleitungen und Lehrpersonen die Nutzung individuell und stufengerecht regeln, am besten zusammen mit den Schülerinnen und Schülern. Das fördere die Akzeptanz der Regelungen. «Schulen sollen eine Kultur etablieren, die Lernen und soziale Interaktion in den Mittelpunkt stellt und digitale Technologien als unterstützende Werkzeuge betrachtet», schreibt der LCH.

## Konzentrations- und Lesefähigkeit

Die Forschung fördert nicht nur spezifisch zur Nutzung des Smartphones laufend neue Erkenntnisse zutage, die Diskussionspotenzial bieten. Nach Schweden will auch etwa die dänische Regierung die generelle Bildschirmzeit an Schulen stark

reduzieren. Smartphones sollen verboten und wieder vermehrt mit Papier und Stift gearbeitet werden. Laptops und weitere Geräte sollen nur noch zum Einsatz kommen, wenn es didaktisch Sinn macht. Die dänische Bildungsdirektion will damit unter anderem der schlechter werdenden Konzentrationsfähigkeit entgegenwirken.

Bildungsforschende warnen zudem davor, dass das Lesen am Bildschirm das Textverständnis verschlechtere. Einerseits fehle zunehmend die Übung darin, lange Texte zu lesen, andererseits sei es auch schwieriger, sich bei digitalen Texten einen Überblick zu verschaffen. Man lese am Bildschirm ungenauer und das eigene Leseverstehen werde überschätzt. Das heisst aber nicht, dass digitales Lesen per se schlecht ist. In der heutigen Welt ist es sogar unabdingbar. Doch benötigt das Lesen auf Geräten wie das analoge Lesen didaktische Unterstützung. Am Ende braucht es beides. Schliesslich geht es – wie so oft – um die Balance. ■

Kevin Fischer

## Weiter im Netz

Faktenblatt LCH zu Smartphone-Nutzung an Schulen: [bit.ly/LCH-Faktenblatt](https://bit.ly/LCH-Faktenblatt)

Artikel BILDUNG SCHWEIZ «Lesen will gelernt sein – am Bildschirm erst recht»: [bit.ly/LesenWillGelerntSein](https://bit.ly/LesenWillGelerntSein)



Das Smartphone ist an Schulen zunehmend umstritten. Foto: iStock / Drazen Zigic

# Das halten Eltern von einem Handyverbot

Katja Stäheli und Bernhard Altermatt haben jeweils Kinder im Schulalter. Beide haben eine klare Meinung zu Smartphones an Schulen. Für BILDUNG SCHWEIZ argumentieren sie für beziehungsweise gegen ein Handyverbot an Schulen.



Als Mutter ist Katja Stäheli eigentlich für ein Handyverbot. Als Elternberaterin hört sie aber Gegenargumente. Foto: ZVG



Seit Mobiltelefone zur Massenware sind, ist es üblich, sie mit in die Schule zu nehmen. Doch im Zeitalter der Smartphones wird zunehmend Kritik daran laut. Foto: iStock/ Dobrila Vignjevic



Bernhard Altermatt ist Vater einer Primarschülerin. Er sähe es am liebsten, wenn Schulen Handys verbannen würden. Foto: Stemutz

## Was für Handys an Schulen spricht:

Das Handy bietet Kindern einen Zugang zu Informationen und Lernressourcen. Sie können recherchieren, Lerninhalte vertiefen und Erklärungen direkt im Internet finden. Das Handy ist also eine gute Ergänzung im Unterricht, höre ich in der Elternberatung.

Neben einem verantwortungsvollen Umgang mit dem Handy sollen Kinder in der Schule auch lernen, es sinnvoll einzusetzen. Es gibt Apps, mit denen sich der Schulalltag (besser) strukturieren lässt, indem man beispielsweise an Aufgaben erinnert wird. Kinder lernen, mit Ablenkung

*Kinder lernen, besser mit Ablenkung umzugehen, ihre Aufmerksamkeit zu steuern und fokussiert zu bleiben.*

umzugehen, ihre Aufmerksamkeit zu steuern und fokussiert zu bleiben, auch wenn eine Nachricht aufploppt. Und wenn sie das nicht schaffen, lernen sie, das Gerät auf Flugmodus zu schalten. Zudem ist das Kind bei Notfällen oder Verspätungen erreichbar. Eltern fühlen sich sicher, wenn sie jederzeit Kontakt mit ihrem Kind aufnehmen können oder es sogar mit einer Tracking-App orten können.

Ich finde, es ist die Aufgabe der Schule, eine einheitliche Regelung bezüglich der Handynutzung zu definieren. Falls das nicht möglich ist, sollten Behörden Regeln vorgeben. Es kann von Vorteil sein, dass zum Beispiel in der Oberstufe das Handy im Unterricht integriert wird. Schwierig wird es jedoch, wenn jemand kein Handy hat. Es darf nicht passieren, dass man sich deshalb ausgeschlossen fühlt. ■

Katja Stäheli

## Was gegen Handys an Schulen spricht:

Die Schule ist ein Ort des Lehrens und des Lernens, ein geschützter Raum, wo Kinder Neues erfahren, ergründen und erarbeiten. Die Schulkinder üben im Klassenverband miteinander umzugehen, während die Lehrpersonen Wissen, Fertigkeiten und Selbstvertrauen vermitteln. Dazu benötigen alle ein Umfeld, das Lernprozesse optimal unterstützt. Da sich die Schule vom gewohnten Umfeld der Kinder unterscheidet, darf sie getrost spezielle – und speziell strikte – Regeln aufstellen. Dies ist sehr wichtig in einer Lebenswelt, in der fast alles möglich ist. Permanente Kommunikation, Information und Vernetzung sind reale Herausforderungen, die Kinder (noch) nicht meistern können. Gerade im jungen Alter wirken sie störend und oft auch verstörend.

Das schrittweise Lernen eines gesunden Umgangs mit modernen Kommunikationsmitteln beinhaltet auch, sich für die Dauer des Unterrichts abkoppeln zu können. Je klarer

*Zum gesunden Umgang mit Handys gehört auch, sich abkoppeln zu können.*

die Regeln und Grenzen sind, desto einfacher können sich die Kinder orientieren und aufs Wesentliche konzentrieren.

Unsere Schulen sollen Freiräume zum Lernen und Aufwachsen sein: Räume, in denen sich die Kinder frei fühlen können, aber auch Räume, die frei von Störfaktoren und Ablenkungen sind. Eine Schule, wo die Mobiltelefone am Eingang des Klassenzimmers ausgeschaltet und in einer Box deponiert werden oder wo sie gleich ganz zu Hause bleiben, ist ein guter Raum zum Lernen und Lehren. ■

Bernhard Altermatt

# «Sprachförderung darf man nicht dem Zufall überlassen»

Viele Jugendliche können nach der Schule schlecht lesen. Frühförderprogramme sollen verhindern, dass sprachliche Defizite den Schuleinstieg erschweren. Doch auch sie können nicht alles richten.

1273 Haushalte in der Stadt Bern haben Anfang 2024 einen Brief vom städtischen Gesundheitsdienst erhalten. Es sind Familien, deren Kinder im Sommer 2025 in den Kindergarten kommen. Darunter sind solche, die eine andere Muttersprache als Deutsch sprechen. Zum fünften Mal in Folge hat Bern für sie das Angebot «Deutsch lernen vor dem Kindergarten» lanciert. Denn: «Wir möchten, dass alle Kinder die bestmöglichen Chancen in der Schule haben. Dafür sind gute Deutschkenntnisse sehr wichtig», sagt Eliza Spirig, Leiterin des Frühförderangebots «Primano».

Der Brief enthielt auch in diesem Jahr eine Elternbroschüre und einen Begleitbrief mit einem persönlichen Zugangscodex zu einem Online-Fragebogen. Dieser liegt in vierzehn Sprachen vor. Damit können Eltern die Deutschkenntnisse ihres Kindes jeweils selbst einschätzen. Ergibt die Auswertung des Fragebogens, dass eine Sprachförderung nötig ist, wird den Eltern empfohlen, ihr Kind für zwei Tage pro Woche in einer Kindertagesstätte anzumelden oder für zwei Halbtage pro Woche in eine Spielgruppe zu schicken. Möglich ist auch eine Kombination mit einem Mutter-Kind-Deutschkurs. Im Schnitt wird bei einem Viertel der Kinder Förderbedarf festgestellt.

«Ziel ist es, die Kinder mit Förderbedarf in einer Gruppe in Alltagssituationen die deutsche Sprache erleben und lernen zu lassen», sagt Spirig. Ob beim Tischdecken in der Kita, beim Znüenessen in der Spielgruppe, beim Schuhe An- und Ausziehen oder ganz einfach beim Spielen: Der Tagesablauf in der Kita oder Spielgruppe hält viele Momente bereit, in denen der Wortschatz der Kinder erweitert und eine gezielte, sprachliche Förderung vorgenommen werden kann.

## Sprache ist wichtig für Bildungserfolg

Die Sprache gilt als einer der wichtigsten Schlüssel für den Bildungserfolg. Wer im Vorschulalter nicht über einen ausreichenden, deutschen Wortschatz der Lokalsprache verfügt, wird mit einem sprachlichen Rückstand eingeschult. Diesen im Verlauf der Schulzeit aufzuholen, ist schwierig. Ein sprachlicher Rückstand kann sich unter anderem negativ auf die Lesekom-

petenz auswirken, die für ein erfolgreiches Lernen wichtig ist. Denn: «Lesen ist unser wichtigstes Instrumentarium beim Aufbau analytischen und kritischen Denkens», sagt Carl Bossard, Gründungsrektor der pädagogischen Hochschule Zug auf Nachfrage. Er äussert sich immer wieder dezidiert zum Thema.

Wie es um diese Lesekompetenz steht, hat die aktuelle Pisa-Studie aufgezeigt: Ein Viertel der Schülerinnen und Schüler

*«Es kann nicht sein, dass 25 Prozent der Schulkinder Analphabeten sind.»*

gilt in diesem Bereich als leistungsschwach. Das heisst, sie sind nicht in der Lage, einen Text zu verstehen. «Es kann doch nicht sein, dass 25 Prozent der Schulkinder funktionelle Analphabeten sind. Das ist ein Systemversagen», so Bossard.

## Die Frühförderung soll es richten

Mit der sprachlichen Frühförderung will man den negativen Auswirkungen fehlender Sprachkenntnisse entgegenreten: Je früher Kinder, die eine andere Muttersprache als die lokale sprechen, Deutsch lernen, desto geringer fällt ihr Defizit bei

der Einschulung aus. So zumindest das Fazit diverser Studien.

19 Kantone haben deshalb mittlerweile Angebote zur frühen Sprachförderung, um die Chancengleichheit beim Schulstart zu erhöhen. Die Massnahmen fallen sehr unterschiedlich aus, wie die vom Bund in Auftrag gegebene Studie «Frühe Sprachförderung» zeigt: So setzten die Verantwortlichen in der Romandie im Vergleich zur Deutschschweiz «viel stärker auf die Bereitstellung eines universellen Angebots der frühen Bildung für alle Kinder». Der Fokus liege dabei auf der Zugänglichkeit und Qualität der Angebote der frühen Bildung und weniger auf dem Aspekt der Sprachförderung, heisst es.

In der Deutschschweiz würden hingegen die selektiven Ansätze überwiegen. Diese richten die Sprachförderung klar auf Kinder mit anderen Erstsprachen aus. Viele Kantone setzten dabei auf Sprachstandserhebungen wie die Stadt Bern. So werden Kinder mit Sprachförderbedarf identifiziert und einer Fördermassnahme zugeführt.

## Mutter-Kind-Sprachkurse im Tessin

Das Tessin wiederum wählt gemäss Studie nochmals einen anderen Weg. Es kombiniert selektive Massnahmen wie Mutter-Kind-Sprachkurse mit vielfältigen



Damit Kinder einen guten Einstieg in die Schulzeit haben, sollten Sprachdefizite vorher angegangen werden. Foto: iStock/stock\_colors

Unterstützungsmassnahmen für Familien mit Vorschulkindern. Zudem besuchen rund 70 Prozent der Tessiner Kinder bereits im Alter von drei Jahren die «Scuola d'Infanzia». Dabei werden Kinder, welche die Lokalsprache noch nicht sprechen, von Sprachförderlehrpersonen gezielt unterstützt.

### Was bringt die frühe Förderung?

Doch was bringen die Frühfördermassnahmen wirklich in Bezug auf den Schulstart und im Hinblick auf die weitere schulische Laufbahn? Und weshalb fällt die Lesekompetenz gemäss Pisa-Studie

### *Wirkung der sprachlichen Frühförderung wird nicht systematisch erfasst.*

bei einem Viertel der Jugendlichen in der Schweiz nach wie vor ungenügend aus?

Vorab ist zu bemerken, dass die Förderangebote relativ neu sind. In der Stadt Bern werden die Effekte des Sprachförderungsprogramms zudem gar nicht systematisch erfasst. Eliza Spirig hört aber von Lehrpersonen, dass ungenügende Sprachkenntnisse nach wie vor ein Problem seien, sagt sie.

Eine Studie der Universität Basel aus dem Jahr 2014 hat denn auch gezeigt, dass der Besuch eines Förderangebots an zwei halben Tagen pro Woche die Deutschkenntnisse zwar deutlich verbessert. Der Rückstand zu gleichaltrigen Kindern mit Deutsch als Erstsprache könne jedoch nicht aufgeholt werden. Dieser Rückstand dürfte sich auf den Erwerb schulischer Kompetenzen, wie etwa das Lesen, auswirken.

### Das Problem liegt noch anderswo

Eine andere Erklärung hat Bossard. «Lesen und Verstehen brauchen angeleitetes Üben – systematisch, intensiv, strukturiert. Gerade lernschwächere Kinder sind auf einen solchen Unterricht angewiesen.» Man müsse den Mut haben, das Üben zu revitalisieren – trotz der Komplexität und den Herausforderungen in den heutigen Schulen. Sprach- und Leseförderung dürfen nicht dem Zufall überlassen und das Üben nicht an Eltern

und Privatinstitutionen delegiert werden. «Geschichten, Gedichte und Verse sind nicht nur gemütsbildend, sondern geben auch ungefragt Modelle für Satzstrukturen und erweitern den Wortschatz», so Bossard weiter. An vielen Schulen werde heute aber mit netzbasierten Leseförderungsprogrammen wie Antolin gearbeitet. Die Kinder bekommen laut Bossard Punkte, wenn sie Texte durchlesen und Fragen dazu beantworten können: «Daraus erwächst keine Lesekompetenz, sondern eine Technik, wie man Punkte sammelt», kritisiert er. Er mahnt, Lehrpersonen, Schulleitung und Schulkommission müssten sich darauf verständigen, dass Lesen und Verstehen bedeutsam

sein und gezielt gefördert werden sollten.

Auch in der frühen Sprachförderung wünschen Expertinnen und Experten ein «zielgerichtetes Vorgehen, mehr Koordination und mehr Harmonisierung», um eine hohe Qualität zu gewährleisten», wie es in der Studie «Frühe Sprachförderung» heisst. Die Studienautorinnen empfehlen dem Bund, gesetzliche Grundlagen für die frühe Bildung sowie Grundsätze zur Qualität, Zugänglichkeit und Finanzierung zu schaffen. Oder wie es Bossard ausdrückt: «Sprachförderung darf man nicht dem Zufall überlassen.» ■

Mireille Guggenbühler



Die Angebote zur frühen Sprachförderung sind relativ neu. Foto: iStock/Svetikd

# Was bedeutet eigentlich Bildungsqualität?

Text: Beat A. Schwendimann,  
Leiter Pädagogik  
LCH

Schülerinnen und Schüler sollen eine qualitätsvolle Bildung erhalten. Was darunter verstanden wird, ist aber nicht so klar. Eine Spurensuche.

Foto:  
iStock/jacoblund



In den Kantonen Aargau und Bern reichten im vergangenen Jahr die lokalen Lehrerinnen- und Lehrerverbände Volksinitiativen ein, die den Begriff Bildungsqualität in den Kantonsverfassungen verankern wollen. Doch was bedeutet der Begriff eigentlich in Bezug auf die Schule? Es gibt keine allgemeingültige Definition. Je nach Perspektive sind andere Aspekte wichtig. Geht es nun um die Gestaltung der Schulstruktur, die Definition von Bildungsstandards, die Inhalte

### *Soll Wissenserwerb im Vordergrund stehen oder Persönlichkeitsentwicklung?*

des Lehrplans oder die Qualifikation von Lehrpersonen? Ist Bildung gut, wenn sie der Persönlichkeitsentwicklung dient oder nur, wenn sie unmittelbar dem Arbeitsmarkt hilft?

#### **Der Wandel des Bildungsbegriffs**

Ohne einen kurzen Exkurs zum Bildungsbegriff lässt sich jener der Bildungsqualität nicht fassen. Bildung wird in der Bildungsforschung sowohl für den Vorgang (sich bilden, gebildet werden) wie auch für den Zustand (gebildet sein) verwendet. Lange galt sie als Ergebnis formaler Schulbildung und höhere Bildung war nur für das Bürgertum zugänglich. Im 19. Jahrhundert verstand der Philosoph Wilhelm von Humboldt die Bildung dann als Entwicklungsprozess aller Menschen, unabhängig der Herkunft. Später sah der Bildungsphilosoph John Dewey Bildung als erfahrungsbasierter Prozess und demokratisches Engagement, während der Reformpädagoge Paulo Freire sie als Mittel zur Emanzipation und zur Entwicklung eines kritischen Bewusstseins betrachtete. Heute umfasst Bildung neben Wissen auch Kompetenzen wie Problemlösungsfähigkeit, Kreativität und soziale Fähigkeiten. Sie wird als lebenslanger Prozess verstanden.

#### **Ist Bildungsqualität messbar?**

Je nach Perspektive werden die Bildung und ihre Qualität heute unterschiedlich definiert. Individuell stehen dabei Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung im Fokus, während man gesellschaftlich Wert auf Zusammenhalt und Demokratie legt. Ökonomisch wiederum geht es um die Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt, im Sinne einer zweckgebundenen Aus- beziehungsweise Berufsbildung. Eng verbunden mit der Bildungsqualität ist auch die Chancengerechtigkeit. Alle Schülerinnen und Schüler sollten unabhängig von ihrem sozioökonomischen Hintergrund Bildungserfolge erzielen können.

Die Messung von Bildungsqualität ist dementsprechend komplex und abhängig von der Perspektive. Messbare Parameter sind in den letzten Jahren wichtiger geworden. Sie sollen die Güte des Bildungssystems wiedergeben. Standardisierte



Je nach Perspektive bedeutet gute Bildung etwas anderes.

Foto: iStock/kali9

Tests wie Pisa oder die Überprüfung der Grundkompetenzen (ÜGK) liefern dafür zwar Daten, erfassen aber zum Beispiel nicht unbedingt Aspekte wie Kreativität und kritisches Denken, warnen Kritikerinnen und Kritiker. Neben quantitativen Erhebungen sind ausserdem qualitative Aspekte wichtig: Die Zufriedenheit der Lernenden, ihr Verhältnis zu den Lehrpersonen, deren Berufszufriedenheit und das Schulklima beeinflussen die Bildungsqualität massgeblich. Für eine umfassende Messung sollten daher quantitative sowie qualitative Faktoren berücksichtigt werden.

#### **Gemeinsames Verständnis fehlt**

Auch wenn eine einheitliche Definition fehlt und die Messbarkeit schwierig ist: Ein gemeinsames Verständnis von Bildungsqualität wäre für Lehrpersonen und Bildungsträger essenziell. Nur so lassen sich Bildungsprozesse und Strukturen effektiv auf ein gemeinsames Ziel hin gestalten. Der Bildungsbegriff ist allerdings dynamischen Prozessen unterworfen, die ständige Reflexion und Weiterentwicklung erfordern. Das System muss flexibel sein und sich gesellschaftlichen Veränderungen anpassen. Dabei sind die Offenheit für Innovationen und die Bereitschaft der Akteure im Bildungswesen zur Zusammenarbeit zentral. Bildungsqualität erfordert kontinuierliche Anpassung, um dem Individuum und der Gesellschaft gerecht zu werden.

Das ist das Umfeld, in denen sich die Volksinitiativen bewegen, die im Rahmen des Aktionsplans Bildungsqualität des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz entstanden sind. Der Fokus der aktuellen Initiativtexte liegt auf genügend Fachpersonal, das gut ausgebildet ist und für seinen Auftrag auch genügend Zeit hat. ■

#### **Weiter im Netz**

Aktionsplan Bildungsqualität: [bildungsqualitaet-sichern.ch](https://bildungsqualitaet-sichern.ch)

# Schulpflege darf Lehrerin in der Probezeit kündigen

Eine Lehrerin verlor während der Probezeit ihre Stelle. Sie war überfordert und deshalb krankgeschrieben. Dennoch erachtet das Verwaltungsgericht Zürich die Kündigung als rechtmässig.

Eine Primarlehrerin war ab dem 1. August 2022 in einer Zürcher Gemeinde in einem unbefristeten Anstellungsverhältnis tätig. Vereinbart wurde ein Beschäftigungsgrad von 93 Prozent. Das entspricht 26 Wochenlektionen. Noch während der fünfmonatigen Probezeit musste sich die Primarlehrerin krankschreiben lassen. Auslöser waren anspruchsvolle Situationen im Unterricht. Sie tat sich insbesondere

*Noch während der Probezeit musste sich die Primarlehrerin krankschreiben lassen.*

mit einem Schüler schwer. Die Lehrerin habe «nicht mehr gekonnt», steht im Entscheid des Verwaltungsgerichts Zürich, das beurteilen musste, ob die rund zwei Monate danach erfolgte Kündigung von der Schulpflege in Ordnung war.<sup>1</sup>

Die Schulpflege kündigte das Anstellungsverhältnis, als sich keine Besserung abzeichnete. Die Primarlehrerin akzeptierte dies nicht und gelangte mit einem Rekurs an die Bildungsdirektion und mit Beschwerde an das Verwaltungsgericht des Kantons Zürich. Letztlich erfolglos: Die Bildungsdirektion als auch das Verwaltungsgericht erachteten die Kündigung als rechtmässig.

## Andere Regeln während Probezeit

Grundsätzlich geht der öffentlich-rechtliche Kündigungsschutz weiter als jener im privaten Arbeitsrecht. Dort besteht Kündigungsfreiheit und die Kündigung ist einzig durch Missbrauchstatbestände beschränkt.<sup>2</sup> Eine Kündigung durch den Arbeitgeber im öffentlichen Personalrecht setzt hingegen einen sachlichen Grund voraus. Sachliche Kündigungsgründe sind etwa Mängel in der Leistung oder im Verhalten, die sich trotz Mahnung fortsetzen, die Aufhebung der Stelle aus organisatorischen Gründen oder die mangelnde Eignung für die im Anstellungsvertrag vereinbarte Arbeit.

Während der Probezeit sind die Anforderungen an den sachlich zureichenden Kündigungsgrund jedoch gering. Die Probezeit soll die Parteien in die Lage versetzen, sich auf die Begründung eines auf Dauer angelegten Arbeitsverhältnisses

vorzubereiten. Sie erhalten Gelegenheit, ihr Vertrauensverhältnis zu erproben und festzustellen, ob sie zueinander passen. Während der Probezeit sind die Vertragsbindung lockerer und die Fürsorgepflichten geringer.<sup>3</sup>

Eine Kündigung während der Probezeit ist bereits zulässig, wenn die gegenseitigen Erwartungen nicht erfüllt werden oder die begründete Annahme besteht, dass die angestellte Person für die Stelle nicht geeignet ist. Dabei können auch gesundheitliche Einschränkungen berücksichtigt werden, wenn diese in Zusammenhang mit der Eignung zur Berufsausübung stehen.

## Trotz Hilfe überfordert

Im vorliegenden Fall sei es der Primarlehrerin trotz Unterstützungsmassnahmen nicht gelungen, anspruchsvolle Lernende zu unterrichten und herausfordernde Situationen im Schulalltag zu meistern, schreibt das Verwaltungsgericht. Der Entschluss der Arbeitgeberin, das Anstellungsverhältnis noch während der Probezeit aufzulösen, sei deshalb legitim und entspreche dem Zweck der Probezeit. Hier wirke die Freiheit der beiden Parteien nach, überhaupt ein gegenseitiges Arbeitsverhältnis einzugehen. Die sogenannte Abschlussfreiheit gewährt der

Arbeitgeberin also die Möglichkeit, das Dienstverhältnis aufzulösen, um eine Lehrperson zu suchen, welche die an eine Primarlehrperson gestellten Voraussetzungen besser erfüllt und sich für die Stelle eignet. Die Arbeitgeberin musste zudem weder die Lohnfortzahlungspflicht noch die Kündigungssperrfrist zufolge Krankheit beachten. Beides gilt erst nach Ablauf der Probezeit.

Das aktuelle Urteil zeigt auf, dass der öffentlich-rechtliche Kündigungsschutz zwar tatsächlich weiter als jener im privaten Arbeitsrecht geht. Deutlich wird der Unterschied aber erst nach erfolgreich absolvierter Probezeit. ■

## Michael Merker, Stefan Meyer

<sup>1</sup>Zum Ganzen: Endentscheid VB.2023.00570 vom 16. Mai 2024 des Verwaltungsgerichts des Kantons Zürich.

<sup>2</sup>Urteil 8C\_594/2010 vom 25. August 2011 des Bundesgerichts, E. 4.4.

<sup>3</sup>Urteil 8C\_323/2022 vom 2. November 2022 des Bundesgerichts, E. 5.3.

## Die Autoren

Michael Merker und Stefan Meyer sind Rechtsanwälte der Kanzlei Baur Hürlimann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.



Zeichnet sich in der Probezeit ab, dass eine Lehrperson der Aufgabe trotz Unterstützung nicht gewachsen ist, darf der Arbeitgeber ihr kündigen. Foto: iStock/skynesher

# Smartphone zücken und zahlen – was einfach aussieht, will gelernt sein

Besonders bei Jugendlichen erfreuen sich Bezahlapps grosser Beliebtheit – das Smartphone wird zum digitalen Portemonnaie. Dies bringt neue Herausforderungen mit sich.

An der Kasse im Laden, im Restaurant oder beim Kleiderkauf in der Boutique: Wo vor wenigen Jahren noch das Portemonnaie zum Zug kam, ist heute das Smartphone auf dem Vormarsch. Gemäss dem «Swiss Payment Monitor» der Universität St. Gallen und der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften hat 2024 ein Viertel aller Transaktionen mit mobilen Apps stattgefunden. Technisch möglich macht dies die Nahfeldkommunikation (NFC). Sie erlaubt Datenübertragung auf kurze Distanz. Diese Funktion

## *Gespräche über mögliche Kostenfallen schärfen das Bewusstsein.*

ist auch bei neueren Kreditkarten integriert, ersichtlich am Symbol mit den vier Funkwellen. Auf Basis von NFC haben Bezahlapps wie Apple Pay, Google Pay, Samsung Pay oder Twint im Markt Fuss gefasst. Alles, was es dazu braucht, ist eine Kredit- oder Debitkarte, die man in der App hinterlegt.

Banken haben diesen Trend erkannt und Angebote aufgebaut, auch für die junge Generation. Ein Beispiel dafür ist «Banking Kids». Dabei handelt es sich um ein Produkt der Zürcher Kantonalbank, das sich an Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren richtet. Darin enthalten ist auch der Zugang zur Twint-App.

## **Bezug zum Geld ist wichtig**

Neben der scheinbaren Einfachheit bergen Kreditkarten oder Bezahlapps auch Risiken. Während bei Bargeld das schwindende Budget im Portemonnaie sichtbar wird, ist dies bei einer Bezahlapp abstrakter. Kinder oder Jugendliche können den Überblick über ihre Finanzen verlieren und mehr Geld ausgeben, als ihnen bewusst ist. Erschwerend hinzu kommen Kleintransaktionen bei In-App-Käufen oder Onlinespielen, die in der Summe unübersichtlich werden. Aus Sicht von Fachstellen wie Pro Juventute oder der Plattform Jugendbudget.ch des Verbands Schweizerischer Kantonalbanken spielen Eltern hier eine zentrale Rolle. Sie sollen ihren Kindern beibringen, verantwortungsvoll mit Bezahlapps umzugehen. So

sollen Jugendliche den grundsätzlichen Umgang mit Geld verstehen, bevor sie digitale Zahlungsmethoden nutzen. Es sei hilfreich, im Primarschulalter das Sackgeld bar auszuzahlen, um ein greifbares Gefühl für Geld zu vermitteln.

## **Über Geld sprechen**

Bei Bezahlapps sollten Eltern darauf achten, Ausgabenlimits einzurichten und gemeinsam mit den Kindern ein Budget zu erstellen. Selbst wenn die Apps intuitiv daherkommen, lohnt es sich, die Funktionen zu besprechen. Wo befindet sich die Zahlungsübersicht? Wo finde ich meinen Kontostand? Ein regelmässiger Blick in die Transaktionshistorie hilft, Ausgaben zu reflektieren und bei Bedarf Fehlkäufe zu erkennen. Zudem schärfen Gespräche über mögliche Kostenfallen, wie sie beispielsweise beim Kauf von Spiele-Apps vorkommen, das Bewusstsein.

Auch Apps selbst können hierbei mehr oder weniger Regeln setzen. Bei Twint gibt es beispielsweise für unter 18-Jährige nur Prepaid-Angebote. 12- bis 15-Jährige können monatlich maximal 300 Franken auf-

laden und empfangen, während diese Limite bei 15- bis 18-Jährigen bei 800 Franken liegt. Pro Juventute geht in einem Onlineartikel auf die Nutzung von Twint bei Jugendlichen ein ([t.ly/0RVjT](https://www.projuventute.ch/twint)). Darüber hinaus führen Portale wie Budgetberatung.ch oder Jugendbudget.ch hilfreiche Tipps auf.

Für den Unterricht stehen mit Moneyfit.ch oder Financemission.ch grundlegende Lernangebote zur Verfügung. Das von Postfinance entwickelte Lernspiel «MoneyFit» greift das Thema Geld stufengerecht und alltagsnah auf. Der Verein Financemission bietet neben analogen und digitalen Materialien ein kooperatives Spiel mit sechs verschiedenen Abenteuern an. Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz trägt den Verein gemeinsam mit dem Syndicat des enseignants et des enseignants de Suisse romande und dem Verband Schweizerischer Kantonalbanken. ■

**Adrian Albisser**



2024 wurde ein Viertel aller Bezahlvorgänge in der Schweiz mit mobilen Apps abgewickelt.

Foto: iStock/mihailomilovanovic

# «Schule für alle» fällt durch, «Future Skills» schwingen obenaus

Das Schulmuseum Bern hat in einer Ausstellung die Schule der Zukunft in Form von fünf Initiativen dargestellt. Die Besuchenden wurden aufgefordert, ihrem Wunschscenario ihre Stimme zu geben. Gewünscht wird unter anderem mehr Digitalisierung. Chancengerechtigkeit erhält nicht so viele Stimmen.

Wie soll die Schule der Zukunft aussehen? Diese Frage diskutieren Fach- und Interessenskreise stets. Doch setzen sich damit zu wenig Leute auseinander, fand das Schulmuseum Bern. Es wollte eine lebhaft und grundlegende öffentliche Diskussion um die Zukunft des Bildungswesens anstossen – und lancierte deshalb die Ausstellung «Schule – Experiment Zukunft», die nach über einem Jahr Laufzeit im November 2024 zu Ende ging.

Die Kuratorinnen und Kuratoren der Ausstellung hatten dazu fünf politische Initiativen für eine fiktive Schule der Zukunft entworfen. Diese Szenarien inszenierten sie als politische Kampagnen

## *Die Besuchenden durften über ihre bevorzugte Schule der Zukunft abstimmen.*

mit Wahlplakaten und Infotexten. Gefordert wurden zum Beispiel eine smarte Schule oder ein Fokus auf künftig gefragte Fähigkeiten. Die Besuchenden durften dann ihrem persönlichen Wunschscenario via Smartphone ihre Stimme geben. Die Ausstellung machte an verschiedenen pädagogischen Hochschulen (PH) der Schweiz Halt. Zum Abschluss lud das Schulmuseum im Schlosshof Köniz (BE) zur Finissage und zeigte dort die Auswertung der Abstimmungsergebnisse.

### **Mehr Fähigkeiten, weniger Wissen**

Hans-Ulrich Grunder, emeritierter Professor für Pädagogik und Stiftungsrat des Schulmuseums, zählte zum Zeitpunkt der Finissage über 2800 abgegebene Stimmen. Seither sind es einige mehr geworden, da die Abstimmung auch unabhängig von der Ausstellung online möglich ist. Bis Ende November haben praktisch ausschliesslich Leute aus dem professionell-pädagogischen Feld über die Schule der Zukunft befunden. PH-Studierende machten rund die Hälfte der Abstimmenden aus. Dazu kamen Lehrpersonen, Dozierende, Bildungs- und Kulturbeamte oder (deutschsprachige) Eltern.

Am Tag der Finissage war die Initiative «Future Skills» der Spitzenreiter mit 36 Prozent der Stimmen. Diese erkennt in der Schule ein veraltetes Relikt aus dem

19. Jahrhundert, das es gründlich zu überarbeiten gilt: mehr vernetztes Denken, Problemlöse- und Teamfähigkeit statt Auswendiglernen, mehr Individualität und Kreativität statt Pauken eines ewig gestrigen Wissenskanons. So verführerisch und simpel die Slogans, so populär das politische Vorhaben bei den Abstimmenden.

Auch die Initiative «Für eine smarte Schule» war erfolgreich. Deren Ziel: eine konsequente Digitalisierung, die Aufstockung von ICT-Infrastruktur und mehr Gewicht für Informatikunterricht. Quasi als Gegenpol zu diesen Digitalisierungsinitiativen stiess auch das Vorhaben «Nein zu Bildungsexperimenten» auf Anklang. Gefragt ist demnach keine Bildungsreform, sondern eine Rückbesinnung auf traditionelle Erziehungs- und Bildungsmethoden.

### **Chancengerechtigkeit chancenlos**

Mit drei Prozent auffallend wenig Stimmen erhielt die Initiative «Eine Schule für alle». Was die Schule der Zukunft angeht, fokussieren die Besucherinnen und Besucher scheinbar lieber auf digitalen Wandel als auf eine gerechte Verteilung der Bildungschancen.

Das ist ein interessantes Ergebnis. Denn in der pädagogischen Forschung wird immer wieder darauf hingewiesen,

dass es im Schweizer Schulsystem in puncto Chancengerechtigkeit nicht zum Besten steht. Was den Schulerfolg betrifft, wird die Lücke zwischen Kindern aus benachteiligten Milieus und jenen aus gut situierten Familien von Jahr zu Jahr grösser. Darauf weist etwa die Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm hin. Die Forschung spricht vom sogenannten Matthäus-Effekt: Wer hat, dem wird gegeben. Wer in Akademikerkreisen aufwächst, profitiert schon daheim und bringt diesen Heimvorteil mit in die Schule.

Die Abstimmung der Ausstellung «Schule – Experiment Zukunft» ist natürlich nicht repräsentativ. Aber sie regt auf jeden Fall zum Nachdenken und Diskutieren an. Spannend wäre auch zu sehen, wie Leute abseits akademischer Professionen über solche Initiativen abstimmen würden. ■

Lukas Tschopp

### **Weiter im Netz**

[schule-zukunft.ch/ausstellung](https://schule-zukunft.ch/ausstellung)



In der Ausstellung Schule der Zukunft konnten Besucherinnen und Besucher darüber abstimmen, welches Zukunftsszenario ihnen wichtig ist. Foto: Lukas Tschopp

# Hier liegt das Gesundheitswesen auf dem Operationstisch

Hauptsache gesund. Aber was bedeutet das überhaupt? Das Stapferhaus in Lenzburg prüft das Gesundheitswesen auf Herz und Nieren und bietet den Besuchenden dabei eine Ausstellung für alle Sinne.

Das Thema Gesundheit ist vielschichtig – individuell, politisch und wirtschaftlich relevant. Daher widmet sich das Stapferhaus in Lenzburg (AG) mit «Hauptsache gesund» dem Thema. Das Museum hat nicht den Anspruch, Empfehlungen für ein gesünderes Leben abzugeben. Vielmehr werden Fragen gestellt wie: Woher weisst du, ob du krank oder gesund bist? Was macht dich gesund? Wie gesund ist gesund genug? Wovon musst du dich erholen?

## Gesundheit als Konsumgut

Der Rundgang beginnt in einem Wartezimmer – das Ambiente ist ein wenig beklemmend. Dann werden die Besucherinnen und Besucher auf das Thema eingestimmt, indem sie ihren Seh-, Geruchs- und Tastsinn sowie ihren Herzschlag testen können. Nach der Untersuchung geht es zur Diagnose. Hier erzählen Menschen in Videointerviews von ihren Krankheiten: von Alkoholsucht, Schwerhörigkeit, von der Nervenkrankheit Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) oder der Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung (ADHS). Diagnosen können Schicksalsschläge sein, aber auch eine Erlösung. Die 15-jährige Sarah schildert eindrücklich, wie erleichtert sie war, als sie für ihre Angststörung endlich Worte fand und nach der Diagnose die lang benötigte Hilfe bekam.

Gesundheit ist auch zu einem wichtigen Wirtschaftszweig geworden: Das unüberschaubare Angebot an Medikamenten und Therapien lockt mit grossen Versprechen. Auch bei Operationen ist technisch immer mehr möglich – aber zu welchem Preis? Besucherinnen und Besuchern, die schon immer mal bei einer Operation zusehen wollten, zeigt das Stapferhaus entsprechende Videoaufnahmen.

## Ist Gesundheit Eigenverantwortung?

Doch Gesundheit bedeutet nicht nur Konsum. Sie hat auch viel mit Selbstwirksamkeit zu tun: Fitness, Wellness und gesunde Ernährung liegen im Trend. Die Besuchenden können an Geräten ihre Fitness testen oder in einem Massagestuhl chillen. In Tonaufnahmen erfahren sie, wie Menschen verschiedener Altersgruppen mit Belastungen und Stress umgehen.

Weiter geht es mit der Frage, inwieweit Gesundheit ein individuelles oder gesellschaftliches Thema ist. Ist beispielsweise Einsamkeit ein Problem, das durch die

## Die Ausstellung fragt unter anderem danach, woran das Gesundheitswesen krankt.

Politik und neue Wohnformen gelöst werden könnte oder sind alle selbst dafür verantwortlich?

Auch Fachkräftemangel, steigende Krankenkassenprämien und die alternde Gesellschaft sind Themen, die unter dem Schlagwort Gesundheit viele Menschen beschäftigen. Woran krankt unser Gesundheitswesen? Wer kann diese Probleme lösen? Und wie? Auf der Notfallstation liegt das Gesundheitswesen buchstäblich auf dem Operationstisch. Dort hören sich die Besuchenden Meinungen von Expertinnen und Experten an, diskutieren in Teams und beziehen Stellung.

## Aha-Effekte für Jung und Alt

Dem Stapferhaus ist es wieder gelungen, alle Sinne der Besuchenden anzusprechen, Aha-Effekte auszulösen und zum Nachdenken anzuregen. Die Besucherinnen und Besucher können sich auf

wissenschaftlich-medizinische Aspekte fokussieren, auf ethische oder auf politisch-gesellschaftliche. Die Ausstellung bietet für Schulklassen viele Ansatzpunkte für eine vorbereitende oder weiterführende Auseinandersetzung mit dem Thema Gesundheit, sei es in Bezug auf die Berufswahl in einem medizinischen oder Pflegeberuf, Ernährung, Digital Detox, psychische Gesundheit und so weiter. ■

Susanne Schild

## INFOS ZUR AUSSTELLUNG

«Hauptsache gesund. Eine Ausstellung mit Nebenwirkungen» läuft bis am 26. Oktober 2025. Der Rundgang für Schulklassen kostet 120 Franken pro Klasse und dauert 90 Minuten. Alternativ dazu gibt es eine viertelstündige Einführung ins Thema für 40 Franken. Dazu kommt der Eintritt von 6 Franken für Jugendliche unter 16 Jahren. Das Stapferhaus liegt gegenüber vom Bahnhof Lenzburg (AG). Ab Februar 2025 stehen für die Sekundarstufen didaktische Materialien zur Verfügung. Weitere Informationen: [stapferhaus.ch/hauptsachegesund/gesundheit-schulen](http://stapferhaus.ch/hauptsachegesund/gesundheit-schulen)



In einem Operationssaal diskutieren Besuchende über das Gesundheitssystem wie über eine Patientin oder einen Patienten. Foto: Stapferhaus/Anita Affentranger

## Ein Handbuch für Leseläuse

Von einem Handbuch, das sich an Läuse als Leserschaft richtet, lässt sich erstaunlich viel über die kleinen Parasiten lernen. Viele Illustrationen und knackiger Text gewähren einen unterhaltsamen Einblick in das Leben der Blutsauger.

Läuse beschäftigen viele Menschen – doch meistens nur so lange, bis man weiss, wie man sie wieder loswird. Die spanische Autorin Berta Páramo will das in ihrem Buch «Läuse – Handbuch zum Überleben auf Menschen» ändern. Die blutsaugenden Gäste werden den Lesenden etwas nähergebracht – und das auf eine eingängige, humorvolle Art.

### «Lausige» Lektüre mit Fakten und Witz

Das faktenorientierte Buch richtet sich explizit an Läuse, die auf menschlichen Köpfen leben. Mit wenig Text, einfachen Sätzen und vielen Bildern erfahren die lesenden Läuse, wie sie aussehen, wo sie gemütliche Wohnorte finden und woraus sich ihre

Ernährung zusammensetzt. Trotz der wenigen Sätze können sowohl zwei- als auch sechsbeinige Lesende vieles lernen. Zum Beispiel, dass die kleinen Tiere bis zum Zweitausendfachen ihres eigenen Gewichts heben könnten. Und besonders Läuse dürfte es beruhigen zu erfahren, dass es ganz normal ist für sie, während dem Essen gleichzeitig das grosse Geschäft zu erledigen.

### Wenige sprachliche Herausforderungen

Obwohl das Handbuch rund 200 Seiten umfasst, können geübte Lesende es dank der vielen Illustrationen während der Mittagspause durchlesen. Trotzdem gibt es sprachliche Herausforderungen: Einige Teile aus der

Läuseanatomie werden nämlich korrekt benannt, wie auch Gifte zur Beseitigung der kleinen Plagegeister. Doch begleiten eingängige Erklärungen und Bilder diese Begriffe. Themen wie Fortpflanzung und Tod der Läuse werden wie die anderen Inhalte sachlich bis humorvoll präsentiert.

### Das etwas andere Lesevergnügen

«Läuse – Handbuch zum Überleben auf Menschen» ist ein etwas anderes Leseerlebnis. Die Mischung aus Fakten und Humor ist gelungen und hilft dabei, die unwillkommenen Mitbewohnerinnen und Mitbewohner etwas besser zu verstehen.

Kevin Fischer



Berta Páramo: «Läuse – Handbuch zum Überleben auf Menschen», 2024, Helvetiq Verlag, Basel, 204 Seiten, CHF 20

## Jugendroman über die Steinzeit – mit einer Schwäche

Wie sah das menschliche Leben vor über 10 000 Jahren aus? Nala und ihr Wolf erleben in einem prähistorischen Jugendroman ein mögliches Szenario. Die Geschichte ist realistisch erzählt und informativ, aber nicht für alle Gemüter geeignet.

«Nala und der Findelwolf» ist ein Jugendroman, der in der Steinzeit spielt. Die Hauptfigur Nala findet einen Wolfswelpen und entscheidet, ihn aufzuziehen. Das ist nicht ganz einfach, denn ausser ihrem Bruder Sami misstrauen die meisten aus ihrem Clan dem Findelwolf.

### Archäologie trifft Fiktion

An der Geschichte der Autorin Mena Kost wirkte ein Prähistoriker mit. Die Erzählung spielt sich an verschiedenen Orten auf dem Boden der heutigen Schweiz ab und gibt einen unkomplizierten Einblick in ein Leben, wie es vor 15 000 Jahren vielleicht

hätte stattfinden können. Da es damals in dieser Region noch keinen Ackerbau gab, dreht sich Nalas Lebenswelt um die Jagd. Dank ihr erhält Nalas Clan Nahrung und Materialien.

### Nicht für alle geeignet

Wie mit dem Thema Jagd umgegangen wird, ist die grösste Schwäche des Buchs: Stets wird deutlich gemacht, dass jedes Tier – mit Ausnahme der Hunde – nicht mehr als eine Ressource ist, ein Ding, dessen Wert nur in Hinblick auf sein Fleisch und andere verwertbare Körperteile gemessen wird. Der Umgang mit den

Tieren und ihren Kadavern reicht von kaltblütig bis respektlos. Das könnte gerade junge Leserinnen und Leser abschrecken oder verstören, wenn sie Tiere mögen und Mitleid mit ihnen haben. Da die Lebensweise in prähistorischen Zeiten auf vielen Annahmen beruht, hätte man sich für das junge Zielpublikum des Buchs auch an indigenen Kulturen orientieren können, die Tiere – trotz der Jagd – respektierten und ihnen dankbar waren. Das hätte das Buch vielleicht einem breiteren Publikum zugänglich gemacht.

Kevin Fischer



Mena Kost: «Nala und der Findelwolf», 2024, Baeschlin Verlag, Glarus, 288 Seiten, CHF 25

# Schulrecht in kompakter Form

Welche Verantwortung tragen Lehrpersonen im Unterricht? Was ist, wenn ein Unfall geschieht? Im Leitfaden «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen» greift der LCH konkrete Beispiele aus dem Schulalltag auf.

Darf ich als Lehrperson bei meinen Schülerinnen und Schülern Zecken entfernen? Wer haftet bei einem Unfall auf der Skipiste? Oder: Wie viele Begleitpersonen benötige ich bei Aktivitäten im Wasser? Im überarbeiteten und erweiterten Leitfaden «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen» des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) finden Sie die Antworten auf diese und noch viele weitere Fragen.

Für Lehrerinnen und Lehrer ist es zentral, die rechtlichen Rahmenbedingungen ihres Berufs zu kennen. Nur so können sie in schwierigen Situationen adäquat reagieren, oder noch besser: im Rahmen der Vorbereitung etwaigen Risiken vorbeugen. Besonders beim Sport- und Schwimmunterricht, im textilen und technischen Gestalten sowie bei Schulausflügen und -lagern können rasch Fragen zur rechtlichen Verantwortlichkeit auftauchen.

Der neu überarbeitete Leitfaden ist in zwei Teile gegliedert. Wie schon in der ersten Auflage behandelt der erste Teil die strafrechtliche, die haftungsrechtliche und die personalrechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen. Neben einer teils neuen Anordnung der Themen wurde auch eine Anpassung an die geltende Rechtsprechung vorgenommen. Denn die gesetzlichen Grundlagen sowie die Rechtsprechung entwickeln sich stetig. Auf dem Laufenden zu bleiben, ist daher unverzichtbar.

Der zweite Teil dieses Leitfadens ist neu. Hierbei beantworten die Autorin und die beiden Autoren 75 Fragen aus insgesamt 11 Themenbereichen. Diese Fragen beziehen sich direkt auf den Schulalltag. Denn im Nachgang zur Publikation der ersten Auflage hielt Autor Michael Merker mehrere Referate zum Thema. Anschliessend war das Publikum jeweils eingeladen, ihm Fragen zu stellen. Diese erwiesen sich als derart spannend und aus dem Leben gegriffen, dass sie systematisch erfasst und so präzise wie möglich beantwortet wurden. Ergänzt wurde der Fragenkatalog mit Inputs aus den Kantonalverbänden des LCH.

## BESTELLUNG

Den Leitfaden LCH «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen» gibt es ab Februar 2025 im Webshop. Für Mitglieder zum reduzierten Preis: [LCH.ch/webshop](https://www.lch.ch/webshop)



Das Autorenteam besteht aus den beiden Rechtsanwälten Dr. Michael Merker und MLaw Stefan Meyer sowie der Rechtsanwältin MLaw Lea Sturm. Mit kurzen Fragen und Antworten illustrieren sie die oftmals trocken anmutende Rechtsprechung. Das macht sie greifbar und konkret. Die rechtlichen Aspekte, die Lehrpersonen kennen sollten, rücken so näher an den Schulalltag.

### Aus dem Inhalt

- Strafrechtliche, haftungsrechtliche und personalrechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen
- Fragen und Antworten aus verschiedenen Bereichen der Schule wie etwa Schulreisen/Exkursionen, Schneesport, Wasseraktivitäten oder Schnupperwochen

# Das neue Berufsleitbild schafft Orientierung im Schulalltag

Die Schule verändert sich und damit auch der Lehrberuf. Wonach Lehrpersonen in ihrem Beruf streben sollen, hält der LCH im überarbeiteten Berufsleitbild fest.

Das Berufsleitbild LCH und die Berufsethik LCH halten eine Vision des Lehrberufs fest, die erstrebenswerte Ideale definiert. Die aktuelle Version wurde im Sommer 2024 von den Delegierten des LCH verabschiedet. Das Berufsleitbild erschien erstmals 1993 und wurde zuletzt 2008 überarbeitet. Die aktuelle Version berücksichtigt tiefgreifende Veränderungen der letzten Jahre. Der Lehrplan 21 wurde schweizweit eingeführt und damit der Unterricht stärker auf Kompetenzen ausgerichtet. Andere Entwicklungen haben sich mehr auf Routinen im Schulalltag ausgewirkt, wie etwa die Digitalisierung oder Tagesstrukturen zur Betreuung der Schulkinder ausserhalb der Schulzeit. Als augenfällige Neuerung illustriert zusätzlich ein Wimmelbild, was in Worten ausformuliert ist. Es wurde von der Illustratorin Paula Troxler gezeichnet und zeigt die vier Leitsätze des Leitbilds und die Verantwortungsbereiche der ergänzenden Berufsethik. Es lässt sich im Format A1 (59,4 x 84,1 cm) erwerben.

## Der Lehrberuf und seine ethische Grundlage

Das Leitbild weist die Richtung, wohin sich der Beruf entwickeln soll. Es soll ein Bewusstsein für die anspruchsvollen Aufgaben der Lehrerinnen und Lehrer schaffen und diese in ihrem Arbeitsalltag stärken. Für den LCH und seine Mitglieder dient es als Orientierung für die verbandspolitische Arbeit. Der Überarbeitungsprozess berücksichtigte sowohl verschiedene Schulstufen als auch verschiedene Regionen. Vier Leitsätze betonen neu besonders die Führungsrolle, die Lehrpersonen als pädagogische Fachpersonen übernehmen, und die Position, die sie in der Schulentwicklung haben. Denn zu ihrer Tätigkeit gehört auch die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Fachleuten etwa aus der Schulsozialarbeit oder der Heilpädagogik. In der Berufsethik hält der Verband die Prinzipien fest, wonach Lehrpersonen handeln sollen. Unter anderem heisst es in der Einleitung: «Im Bewusstsein um die grosse Verantwortung setzen sich die Lehrpersonen für ein ethisches Verhalten gegenüber der Profession, den Schülerinnen und Schülern, den Kolleginnen und Kollegen sowie den Erziehungsberechtigten ein.»



## Die vier Leitsätze

- Leitsatz 1 hält fest, dass Lehrpersonen qualifizierte Fachpersonen für Lehren und Lernen sind.
- Leitsatz 2 geht auf die Rolle der Lehrerinnen und Lehrer als pädagogische Führungspersonen in Bezug auf Aspekte wie Unterrichtsgestaltung, Klassenführung oder erweiterte Aufgaben ein.
- Leitsatz 3 fokussiert auf die Weiterbildung als wichtigen Bestandteil des Berufs. Lehrerinnen und Lehrer sollen sich demnach fortlaufend weiterbilden und ihre Laufbahn aktiv gestalten.
- Leitsatz 4 bezieht sich auf die Schulentwicklung, die Lehrerinnen und Lehrer aktiv mitgestalten. Gemeinsame Normen und Werte bilden die Grundlage des Leitbilds.

## BESTELLUNG

Das Wimmelbild-Poster und das gedruckte Buch «Berufsleitbild und Berufsethik LCH» gibt es ab Februar 2025 im Webshop. Für Mitglieder zum reduzierten Preis: [LCH.ch/webshop](https://www.lch.ch/webshop)

# So lassen sich die Sinne für die Natur schärfen

Das neue Praxisbuch «Den Wald entdecken» soll Lehrpersonen des Zyklus 1 anregen, gelegentlich oder regelmässig den Wald als Lernort zu nutzen.

Die Autorinnen von «Den Wald entdecken» möchten den Forschergeist der Kinder wecken und die Sinne für die Natur schärfen. Ausgerüstet mit einem Rucksack voller Ideen und einer Portion Neugier können Lehrpersonen mit ihren Klassen draussen unterwegs sein. Die Natur ermöglicht Kindern ganzheitliche Erfahrungen und lässt sie einfache ökologische Zusammenhänge begreifen.

## Abwechslungsreiche Lernreisen

Spielerisch lernen sie einheimische Pflanzen und Tiere kennen und setzen sich so mit ihrer Umwelt auseinander.

Im Buch «Den Wald entdecken» finden Lehrpersonen des Zyklus 1 Anregungen, um im Herbst, Winter, Frühling und Sommer abwechslungsreiche Lernreisen zu planen.

## Auch wenn gerade kein Wald in der Nähe ist

Sämtliche Unterrichtsideen sind auf den Lehrplan 21 abgestützt und leicht umsetzbar. Befindet sich kein Wald in der Nähe, können Naturerfahrungen auch im Park, auf einer Wiese oder an einem Bach gemacht werden. Ein Transfer ins Klassenzimmer trägt dazu bei, Erlebtes nachwirken zu lassen. Und zum Vertiefen steht

eine Fülle an Download-Material zur Verfügung.

## Fördert die Lust am Entdecken

Ein bunter Mix an Aktivitäten, Spielen, Geschichten, Beobachtungsaufgaben und Rezepten fördert die Lust am Entdecken. An Waldtagen erleben die Kinder diesen spannenden und vielschichtigen Lebensraum in all seinen Facetten und zu jeder Jahreszeit. Das Unterrichtsmittel enthält fundierte Erklärungen, erprobte Sequenzen und organisatorische Tipps. Der Inhalt spornt an, auch draussen zu lernen.



Marlis Labudde-Dimmler, Joli Jetzer, Manu Müller: «Den Wald entdecken», 2024, Verlag LCH  
Lehrmittel 4 bis 8, 104 Seiten, Mitgliederpreis: CHF 51, Nichtmitglieder: CHF 68 (plus Porto und Verpackung). Bestellungen: LCH.ch/webshop

Anzeige

## Schulfach Glück – Können wir Glück lernen?

**Event „Schulfach Glück“  
ein Tag voller Inspiration**

- Vortrag
- Workshop & Schnupperkurs

**Samstag, 22.03.25**

**Kulturpark Zürich**

**09:00 bis ca. 16.00 Uhr**

**Kostenlose Info-Webinare  
zur Weiterbildung**

**Mittwoch, 08.01.25**

**Dienstag, 04.02.25**

**Mittwoch, 19.03.25**

**18.15 bis 19.15 Uhr**

Informationen unter [www.remaking.ch](http://www.remaking.ch)

34



# SPRACHAUFENTHALTE

## Sprachen lernen, wo sie gesprochen werden



**Sprachreisen für Erwachsene**



**50plus Sprachreisen**



**Work & Travel**

### Lernen Sie eine neue Sprache und entdecken Sie die Welt mit Linguista Sprachaufenthalte!

Eine Sprachreise hilft Ihnen nicht nur, Ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, sondern bringt Ihnen auch die Kultur eines fremden Landes näher und lässt Sie Ihren Horizont erweitern. Mit über 12 Sprachen und 45 Ländern finden Sie bei Linguista bestimmt ein Angebot, das zu Ihren Bedürfnissen passt.

**NEU**  
10% auf den Sprachkurs für Mitglieder



Lassen Sie sich von unseren unzähligen Möglichkeiten für einen Sprachaufenthalt für Erwachsene inspirieren. Einmalige Erlebnisse, neue Freundschaften und unvergessliche Erfahrungen erwarten Sie.

Sprachen lernen kennt keine Altersgrenzen! Bei unseren 50plus Erlebnis-Sprachreisen verbessern Sie Ihre Sprachkenntnisse und lernen dabei im Rahmen eines attraktiven Kultur- und Ausflugsprogramms Ihr Reiseziel auf authentische Art und Weise kennen.



Lernen Sie die Arbeitswelt im Ausland bei unseren Work & Travel Programmen kennen oder verbinden Sie mit den Travelling Classroom Angeboten Ihren Sprachaufenthalt mit einer spannenden Reise durch das Land.

zu den Angeboten



**Erlebe die Welt.  
Lebe den Moment.**



Erwachsene | 50plus | Business | Work & Travel

[www.linguista.ch](http://www.linguista.ch)

# TUNESISISCHER FRÜHLING

Begegnungen, Kultur und Landschaft in Tunesien



Höhlenwohnungen in Matmata



Bergoase Tamerza



Auftakt unserer Reise: Sidi Bou Said

Antike Überreste der Kornkammer Roms, verwinkelte arabische Altstädte, islamische Wehrklöster, farbige Souks und koloniale Jugendstilfassaden – das vielfältige Tunesien lockte über Jahrtausende fremde Mächte an, die ihre Spuren hinterliessen. Auch Künstler wie Paul Klee waren von der Farbenpracht dieses Landes fasziniert. Erleben Sie die interessanten Gegensätze zwischen den traditionellen Städten im Landesinneren, den Berberhöhlenwohnungen im Süden und dem weltoffenen, mediterranen Tunis. Machen Sie sich ein Bild vom Land, das den arabischen Frühling entfachte, eine Vorreiterrolle in Sachen Frauenrechte einnimmt und Einflüsse aus den nordafrikanischen Berberkulturen mit sich trägt.

## REISEPROGRAMM

### 1. Tag (Sa): Karthago und Sidi Bou Saïd

Flug nach Tunis. Nach Ankunft fahren wir direkt zum hoch über dem Meer gelegenen blau-weißen Dorf Sidi Bou Saïd. Im 19. Jahrhundert wurde es zur Künstlerkolonie und lud auch Klee und Macke zum Verweilen ein. Von den historischen Überresten und Thermenanlagen von Karthago erblicken wir anschliessend den Golf von Tunis. Zwei Übernachtungen in Tunis.

### 2. Tag (So): Die Hauptstadt Tunis

In der weltoffenen Hauptstadt Tunis kontrastieren unzählige Jugendstilfassaden aus der französischen Kolonialzeit die alten verwinkelten Gassen der bunten Souks. Wir kaufen auf dem Zentralmarkt frische Zutaten ein und erhalten von einem lokalen Koch in der Medina einen Einblick in die tunesische Küche. Gestärkt geht es weiter zum berühmten Bardomuseum mit seiner beeindruckenden Mosaiksammlung. Am Abend können Sie an der Hauptallee Habib Bourguiba, wo sich viele Cafés befinden, spazieren gehen. An diesem Ort fanden die Hauptproteste des arabischen Frühlings statt.

### 3. Tag (Mo): Arabische Altstädte

Die Hafen-Altstadt von Sousse zählt zu den schönsten ganz Tunesiens. Wir besichtigen die Medina und das archäologische Museum. In der Universitätsstadt Monastir besuchen wir das Ribat, ein islamisches Wehrkloster mit schöner Aussicht auf die Stadt sowie das Bourguiba-Mausoleum, ein prächtiges Beispiel moderner islamischer Architektur. Eine Nacht in Sousse.

### 4. Tag (Di): Die heilige Stadt Kairouan

Morgens Fahrt nach Kairouan. Die Stadt ist eines der bedeutendsten geistig-religiösen Zentren Nordafrikas. In dieser legendenumwobenen Pilgerstadt besuchen wir die grosse Oqba-Moschee, die Barbiermoschee und die Altstadt mit ihren farbenprächtigen Türen. Die Stadt ist berühmt für die lokale Makroud-Süssigkeit, in deren Herstellung wir einen Einblick erhalten. Eine Übernachtung in Kairouan.

### 5. Tag (Mi): Fahrt in den Süden

Sbeitla, das römische Sufetula, ist eine der schönsten römischen Siedlungen mit vielen gut erhaltenen Bauten. Von der Zentralsteppe aus fahren wir weiter durch ein riesiges Phosphatgebiet und die Ursprungsregion des Arabischen Frühlings in den Süden zur Oasenstadt Tozeur. Zwei Übernachtungen in Tozeur.

### 6. Tag (Do): Bergoasen & Lehmziegelarchitektur

Die Djerid-Oasen sind bekannt für die Fruchtbarkeit ihrer Dattelpalmenheide, die Region ist eine Hochburg des Sufismus. Mit dem Jeep machen wir einen Ausflug in die Bergoase Tamerza und geniessen auf einer kleinen Wanderung die Aussicht in die Wüste und die Midschlucht, den tunesischen Grand Canyon. Die gelbbraunen Lehmziegelbauten von Tozeur mit ihren geometrischen Verzierungen geben uns ein wunderschönes Beispiel islamischer Architektur.

### 7. Tag (Fr): Salzseen & Wüste

Von Tozeur aus überqueren wir danach den riesigen Salzsee Chott el Djerid, der auch Karl May zu abenteuerlichen Geschichten inspirierte. Wir übernachten am Rand der Sahara in Douz, der grossen Oase und Heimat des halbnomadischen Mrazig-Stammes. Ein Spaziergang durch die schattigen Palmgärten zeigt uns Einblick in die Oasenwirtschaft in der Wüste. Möglichkeit, bei Sonnenuntergang einen Kamelritt in die sandverwehten Dünen von Douz zu unternehmen. Eine Übernachtung in Douz.

### 8. Tag (Sa): Berberdörfer & Höhlenwohnungen

Im Dahargebirge liegen die Matmata-Bergdörfer. Wir erhalten einen interessanten Einblick in die Berberarchitektur in Fels- und Höhlenwohnungen, verlassene Dörfer sowie den Kollektiv-Getreidespeicher (Ksour). Über den Römerdamm fahren wir am Abend zur Insel Djerba, wo wir übernachten.

### 9. Tag (Sonntag): Abschied vom Mittelmeer

Morgens Rückflug nach Zürich.

## KONZEPT & LEITUNG: Niina Tanskanen



In ihrem Studium der Islamwissenschaft konzentrierte sie sich neben der islamischen Kunst auf Kultur und Geschichte von Minderheiten, insbesondere auch der Berberkulturen. Sie arbeitete für orientalische Abteilungen von diversen Museen und beschäftigt sich mit arabischer Kalligrafie und Numismatik. Die lokalen Dialekte lernte sie in Marokko und Tunesien, liebt das Reisen in der arabischen Welt und freut sich, auch Sie damit anstecken zu können!



## 9 REISETAGE

19.04. – 27.04.2025 (Samstag bis Sonntag)

## PREISE

ab/bis Zürich

Einzelzimmerzuschlag

Mindest-Teilnehmerzahl: 12, maximal 22

Fr. 3350.–

Fr. 380.–

## LEISTUNGEN

- Flüge Zürich – Tunis / Djerba – Zürich
- Bequemer Reisebus, Eintritte und Besichtigungen
- Gute Mittelklassehotels inkl. Frühstück
- 15 Hauptmahlzeiten
- Klimaneutral durch CO<sub>2</sub>-Kompensation

## BUCHUNG UND BERATUNG:

### Reisedienst LCH

Jolanda Fraefel

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich

Tel: 044 315 54 64, E-Mail: j.fraefel@LCH.ch

Anmeldeformular unter:

[www.LCH.ch/reisedienst](http://www.LCH.ch/reisedienst)

## PODCAST

**Gespräche über Bildungsthemen**

Seit rund einem Jahr veröffentlicht Damian Haas monatlich eine Podcast-Folge. In «Bildungsreise» bespricht er mit jeweils einer Fachperson aus dem Bildungsbereich pro Folge ein drängendes Thema. Bisher behandelte er in den zehn erschienenen Folgen unter anderem die Themen Trauerbegleitung, Sexualerziehung und neue Autorität. Mehr Informationen: [damianhaas.com](https://damianhaas.com).

## KINDERBUCH

**Julie fliegt in luftiger Höhe**

Der Kinderroman «Rettung aus der Luft» gibt Einblicke in die Welt von Luftrettung und erste Hilfe. Im Zentrum der Geschichte steht die zehnjährige Julie. Diese darf ihre Gotte, die als Helikopterpilotin bei Air Glaciers arbeitet, einen Tag lang begleiten. Die Geschichten im Buch sind von wahren Ereignissen aus dem Rettungsalltag inspiriert. Das Buch ist für Kinder ab acht Jahren geeignet. Mehr Informationen: [tinyurl.com/msz8nu3f](https://tinyurl.com/msz8nu3f)

## AUSSTELLUNG

**Der Einfluss der Farbe**

Wie beeinflusst Farbe unsere Wahrnehmung von Kunst?

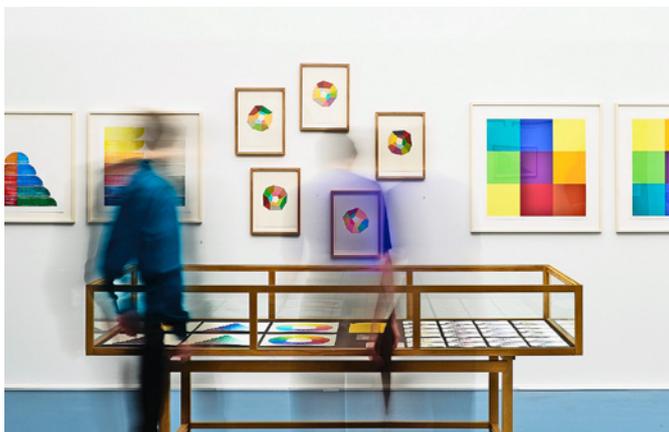


Foto: Schweizerische Nationalbibliothek / Simon Schmid

In der Ausstellung «Farbraum» präsentiert die Schweizerische Nationalbibliothek in Bern noch bis am 24. Januar das Phänomen Farbe in der historischen und zeitgenössischen Schweizer Druckgrafik. Es werden Werke aus zwei Sammlungen gezeigt. Dabei wird die Rolle der Druckgrafik in der Kunst vermittelt. Die Ausstellung eignet sich auch für Schulklassen. Mehr Informationen: [tinyurl.com/yc5k4u4a](https://tinyurl.com/yc5k4u4a)

## UNTERRICHTSMATERIAL

**Erinnerung an den Holocaust**

Am 27. Januar findet der «Tag des Gedenkens an den Holocaust und der Verhütung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit» an Schweizer Schulen statt. Ziel ist es, im Rahmen des Unterrichts über Antisemitismus, Toleranz und Menschenrechte nachzudenken. Um Lehrpersonen zu unterstützen, gibt es ein Dossier, das von der eidgenössischen Konferenz der Erziehungsdirektorinnen- und direktoren bereitgestellt wird. Es steht gratis zur Verfügung. Mehr Informationen: [tinyurl.com/2p9rfn7y](https://tinyurl.com/2p9rfn7y)

## FACHBUCH

**Stille Rebellion im Klassenzimmer?**

Wie gehen wir mit Kindern um? Wie fördern wir ihre Kreativität? Fördert unser Schulsystem Kreativität

oder schränkt es sie ein? Martin Fährrmann-Hanek, der im Kanton Baselland als Heilpädagoge arbeitet, gibt in seinem ersten Buch «Stille Rebellion im Klassenzimmer» zahlreiche Einblicke, wie Kinder auf ein selbstbestimmtes Leben vorbereitet werden können und wie man ihre Begeisterung zum Lernen wecken kann. Mehr Informationen: [tinyurl.com/2mtzd348](https://tinyurl.com/2mtzd348)

## AUSSTELLUNG

**Upcycling Music in Basel**

Das historische Museum Basel lädt ab dem 16. Januar zur Mitmach-Ausstellung «Upcycling Music». Es werden Instrumente gezeigt, die der Südtiroler Musiker Max Castlunger aus gebrauchten Gegenständen gefertigt hat. Sie bestehen unter anderem aus Ölfässern, Baumstämmen, PVC-Rohren und Gartenmöbeln und bieten Raum für Entdeckungen. Denn die Besucherinnen und Besucher können selbst spielen und erleben so, wie Klänge entstehen. Die Ausstellung läuft bis am 29. Juni. Mehr Informationen: [tinyurl.com/23cfx6df](https://tinyurl.com/23cfx6df)

## KINDERBUCH

**Neues ABC-Tierklappbuch**

Kinderbuchautor Lorenz Pauli veröffentlicht sein erstes ABC-Klappbuch. Dieses heisst «Hai-del-Bär» und ist für sieben Sprachen erhältlich. Spielerisch werden den Kindern mit Reimen und Illustrationen die Gross- und Kleinbuchstaben des Alphabets vermittelt. So soll die Freude am Lesen geweckt werden. Mehr Informationen: [tinyurl.com/yc6sxeux](https://tinyurl.com/yc6sxeux)

## SWISSSKILLS

**Gratiseintritte für Schulklassen**

Zwischen dem 17. und dem 21. September finden in Bern die Berufsmeisterschaften

Swiss Skills statt. Schulklassen und ihre Begleitpersonen können sie gratis besuchen. Allerdings sind die Kapazitäten limitiert. Eine frühzeitige Anmeldung



Foto: CB

wird deshalb empfohlen. Für die Hin- und Rückreise werden Tageskarten für den öffentlichen Verkehr vermittelt (15 Franken pro Person). Die Anmeldefrist läuft bis am 31. Mai. Mehr Informationen und Anmeldung: [swiss-skills2025.ch/de/besuchen/schulen](https://swiss-skills2025.ch/de/besuchen/schulen)

## UNTERRICHTSMATERIAL

**Nachrichten richtig einordnen**

Die Nachrichtenkompetenz der Jugendlichen in der Schweiz lässt zu wünschen übrig. Nun wurde mit [usethech.ch](https://usethech.ch) eine Plattform lanciert, mit der sich dies ändern soll. Darauf lassen sich 60 Bildungsangebote aus dem Bereich Nachrichtenkompetenz und Medienbildung finden. Betrieben wird die Plattform vom gleichnamigen Verein, der wiederum von Keystone-SDA, SRG SSR und dem Verlegerverband Schweizer Medien getragen wird. Mehr Informationen: [usethech.ch](https://usethech.ch)

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

15. Bildungskonferenz Zürich Park Side



## «Nachhaltig lernen – nachhaltig leben?»

Dienstag, 25. März 2025, 09.00 - 16.45 Uhr  
Gottlieb Duttweiler Institute, Rüschlikon



Jetzt anmelden



Information und Anmeldung unter:  
<https://bildungskonferenz2025.events.zimmerberg-sihltal.ch/>

Wir danken für die Unterstützung



## Gestalten Sie Ihren Unterricht mit den richtigen Einblicken

Mit den adaptiven Onlinetests von Check dein Wissen erhalten Sie eine unabhängige, standardisierte Einschätzung der fachlichen Kompetenzen Ihrer Schülerinnen und Schüler, um deren Lernweg und Schullaufbahn gezielt zu begleiten.

Anmeldung möglich bis zum 06. Juni 2025

## Buchen Sie Ihre Demo

Besuchen Sie uns auf: [ibe-edu.ch/checks](http://ibe-edu.ch/checks)



**Beratung | Coaching | Supervision | Weiterbildung | Seminare | Workshops |  
Führungscoaching | Kommunikation | Burnout & Resilienz | Stressmanagement |**

**Kommunikation** verstehen und verbessern! Schwierige Gespräche führen! Wirksam zuhören! **Gelingende Zusammenarbeit** zwischen Lehr- und Fachpersonal, Eltern und SchülerInnen ermöglichen!

**Miteinander reden** – einfach und doch manchmal so kompliziert!  
Besser verstehen, wie wir kommunizieren und was wir wirklich damit meinen!

**Rebecca Petersen**, Geschäftsinhaberin von **Triflect GmbH**, 8006 Zürich  
Systemischer Coach, Supervisorin, Organisationberaterin, Transaktionsanalytikerin,  
Schulleiterin, Sonderpädagogin

[www.triflect.ch](http://www.triflect.ch), [info@triflect.ch](mailto:info@triflect.ch)



**Lohnke**  
Leder und Textil



«Leben für's Leder –  
Leder für's Leben»

Leder, Felle  
Kunstleder  
Stoffe, Textil  
Lederresten  
Sonderposten  
Lagerverkauf



8590 Romanshorn | 071 477 18 18 | [ledtex.ch](http://ledtex.ch)

## Mit Märchen Schule machen

Beiträge und Geschichten  
für die Erzählkultur



[www.mutaborverlag.com](http://www.mutaborverlag.com)

**Onlinekurs  
Lehrstellen  
Bewerbung**  
[ticketindiezukunft.ch](http://ticketindiezukunft.ch)

**Bestnoten für  
Ihre Werbung.**

Mit einer Anzeige  
in BILDUNG SCHWEIZ.

T +41 (0)44 928 56 09

# Von Trauerpfütze zu Trauerpfütze

Zum Schluss stellt BILDUNG SCHWEIZ Chantal Plüss drei Fragen. Die Kindertrauerbegleiterin erklärt, wie unterschiedlich Kinder und Erwachsene damit umgehen, wenn sie einen geliebten Menschen verloren haben.

**BILDUNG SCHWEIZ: Sie begleiten Kinder, in deren Umfeld jemand verstorben ist. Trauern Kinder anders als Erwachsene?**

CHANTAL PLÜSS: Ja. In Metaphern gesprochen, waten die Erwachsenen in ihrer Trauer kontinuierlich durch ein tiefes Gefühlsmeer. Kinder hingegen stolpern von Trauerpfütze zu Trauerpfütze. So unerwartet sie hineingesprungen sind, so plötzlich springen sie auch wieder heraus. Sie leben viel mehr im Moment und spüren intuitiv, wie viel Trauer sie sich zumuten können. Kinder trauern natürlich. Dies ist uns Erwachsenen leider abhandengekommen. Da die kognitive Entwicklung der Kinder noch nicht ausgereift ist, verstehen sie je nach Entwicklungsstand nicht das ganze Ausmass der Trauer. Umso mehr brauchen sie die Begleitung von zugewandten, empathischen Erwachsenen, die ihnen zuhören, ihnen ihre Fragen ehrlich und kindsgerecht beantworten und sie in ihrer momentanen Gefühlswelt ernst nehmen.

**Worauf sollten Lehrpersonen achten, wenn eine Schülerin oder ein Schüler einen geliebten Menschen verloren hat?**

Wenn ein nahestehender Mensch stirbt, bringt dies nicht nur die Familienstruktur, sondern das ganze Leben aus dem Gleichgewicht. Reaktionen auf einen schweren

Verlust können sehr vielfältig sein. Alles ist normal, denn Trauer hat unterschiedliche Gesichter und ist individuell. Wichtig ist ein wertefreies Verständnis von uns Erwachsenen. Das betroffene Kind sollte, wenn möglich, in Entscheidungen einbezogen werden, gerade wenn es darum



Chantal Plüss. Foto: ZVG

geht, das schulische Umfeld zu informieren. Gesprächsbereitschaft zu signalisieren und Unterstützungsangebote zu machen, ist zentral, auch wenn die Schule grundsätzlich ein trauerfreier Ort sein soll. Kinder schätzen, wenn sie in der Schule eine Auszeit von der Trauer bekommen. Je nach Entwicklungsstand sind ihre Bedürfnisse sehr verschieden. Wichtig erscheint mir, dass die Lehrperson sich mit ihren eigenen Verlusterfahrungen auseinandersetzt, sich Wissen um die Trauer

aneignet oder sich von einer Fachperson beraten oder begleiten lässt.

**Wann merkten Sie als langjährige Pädagogin, dass Ihnen Trauerbegleitungen liegen?**

Es begann alles mit der Krebsdiagnose von unserer Mam. Gemeinsam mit meinen Geschwistern holte ich sie vom Hospiz zum Sterben nach Hause. Wir begleiteten sie bis zu ihrem Tod. Es war zutiefst schmerzhaft und zugleich berührend schön. Vor 15 Jahren wurde mir bewusst, dass ich diese Erfahrung auch anderen Menschen möglich machen wollte. Das war mein Antrieb. Ich bildete mich weiter, die Themen Verlust, Tod und Trauer liessen mich nicht mehr los. Als Sterbebegleiterin vom Verein Étoile begegnete ich sterbenskranken Menschen und ihren Angehörigen. In der Weiterbildung zur Kinder- und Jugendtrauerbegleiterin wurde mir plötzlich klar, dass mein Fokus auf dem Thema Kindertrauer liegen sollte, da Kinder schon immer eine grosse Rolle in meinem Leben gespielt hatten. Heute bin ich sehr dankbar und glücklich, nebst meiner Tätigkeit als Lehrerin an einer Sonderschule auch den Verein Pippilotta Kindertrauerbegleitung präsidieren zu dürfen. In beiden Berufsfeldern steckt mein Herz. ■

## BILDUNG SCHWEIZ demnächst

### Neuer Ansatz für Inklusion

In einer Utzenstorfer Schulklasse sind regelmässig auch Kinder mit Sonderschulstatus dabei. Bei einem Besuch nimmt BILDUNG SCHWEIZ einen Augenschein davon, wie diese Zusammenarbeit aussieht.

### Wenn die Kontrolle entgleitet

Eine Lehrerin aus der Ostschweiz ohrfeigt ein Kind und sorgt damit schweizweit für Schlagzeilen. Was kann eine Schule tun, um solche Zwischenfälle zu verhindern? Und was, wenn sie dennoch geschehen?

### Kita-Gründerin und FDP-Politikerin

BILDUNG SCHWEIZ trifft die Aargauer Politikerin Karin Faes zum Gespräch. Sie gründete eine Kita, weil ein Betreuungsangebot für ihr Kind fehlte.

Die nächste Ausgabe erscheint am 4. Februar.

gedruckt in der  
schweiz

Gedruckt auf UPM Finesse Premium silk, 130 g/m<sup>2</sup> (Umschlag) und UPM Star matt 1.2 H, 70 g/m<sup>2</sup> (Inhalt)

Wer sich für das Papier interessiert findet es im Internet unter: [upmpapier.com](http://upmpapier.com)



[myclimate.org/01-24-160040](http://myclimate.org/01-24-160040)



[bildungschweiz.ch](http://bildungschweiz.ch)

**AZB**  
CH-8005 Zürich  
P.P./Journal

Post CH AG

Bestelle unverbindlich ein kostenloses Ansichtsexemplar des Hausaufgabenhefts.



# HAUSAUFGABENHEFT.CH

## OB HAUSAUFGABENHEFT, LERNBEGLEITER ODER LERNJOURNAL

Stelle für Deine Schule oder Deine Klasse ein individuelles und massgeschneidertes Heft zusammen.

ab Fr. 3.90 pro Heft



Agenda mit oder ohne Datum

Zusammenstellung der Seiten individuell wählbar und anpassbar

im A5 oder A4-Format

wasserabweisender Umschlag

Füge zusätzliche Seiten ein oder passe die vorgefertigten Seiten an.

Es stehen Dir viele vorgefertigte Seiten zur Verfügung.



NEU im Angebot  
Lehreragenda

Hochwertige und strapazierfähige Klebebindung.



**MOSBERGER DESIGN**

Nadja Mosberger  
Migelweg 1b | 8855 Wangen SZ  
079 414 20 96  
info@hausaufgabenheft.ch  
www.hausaufgabenheft.ch

Individualisierbar ab 20 Ex. des gleichen Formats.